

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 229.

Breslau, Dienstag, den 30. September 1913.

24. Jahrgang.

Das Erwachen der Arbeiterbewegung in Serbien.

Ein gesund aus dem Kriege zurückgekehrter serbischer Genosse schreibt uns aus Belgrad:

Zum ersten Male nach einem Jahre versammelten sich die Vorstände der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen wieder im Volkshause. Ein großes Empfinden beherrschte alle Teilnehmer: Endlich ist die Zeit wieder gekommen, die Lebenskräfte in den Dienst des eigenen Ideals stellen zu können, statt zwangsweise den Klassenfeinden nicht nur gewerblich, sondern auch mit Leib und Leben dienstbar zu sein!

Und wo zu sagen? In unserem Hause! Und mit wem zu sprechen? Mit unseren lieben Parteigenossen, die dasselbe wünschen und erstreben wie wir? Man müßte in unserer Haut stecken, in der Haut von Menschen, die ein langes Jahr, Tag und Nacht gezwungen waren, über Felder und Gebirge zu rennen, zu rauben, zu töten, zu verwüsten und sich dem Tode auszuliefern, und die jetzt wieder einmal unter feindlichen Augen zu leben anfangen, um zu begreifen, wie tief und wie groß unsere Lebenslust und unser Tätigkeitsdrang für die sozialistische Bewegung sind.

Die winzige Zahl der Parteigenossen, die zu Hause geblieben waren, erzählten uns, was für Jammer und Glend hinter uns blieb. Die größte Zahl der Organisationen war mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Da in dem zweiten Kriege gegen die Bulgaren selbst die Militäruntauglichen geschicklich nach Mazedonien getrieben wurden, waren schließlich alle Mitglieder der Organisationen verschwunden. Die, die noch übrig geblieben waren, kannten an den Fingern hergezählt werden.

Das Vermögen der Organisationen wurde gesammelt und im Volkshause aufbewahrt. Da gegen dieses Vermögen aber mehrmals Raubversuche unternommen waren, entschlossen sich unsere Genossen, unsere Hinterlassenschaft zu schützen. Sie haben sich Waffen angeschafft und sich vor und in unserem Volkshause Tag und Nacht als Wächter aufgestellt. Da sie in diesem Kampfe für unsere Sache zu wenige waren, haben sie in den dunklen und langen Winternächten ihre Gesundheit zugrunde gerichtet, aber die Hinterlassenschaft unserer Organisationen blieb bis auf den letzten Heller erhalten. Der eifrigste unter unseren Wächtern, aber auch einer, der an der Krankheit am meisten zu leiden hat, ist der Sekretär unserer Gewerkschaftskommission, Genosse Pawlowitz. Dasselbe gilt von Laptshewitz, unserem Abgeordneten, der alles geleitet und die Zeitung redigiert, und der sich dabei überarbeitet hat. Diese denkwürdige Opferwilligkeit und dieser Selbennut der Sozialdemokraten soll und muß besonders unterstrichen werden. Könnte jemand mit mehr Recht als diese beiden Genossen die heute Versammelten auffordern, so schnell wie möglich unsere Organisationen wieder aufzubauen und die Tätigkeit wieder aufzunehmen?

Danach traten die bekannten Genossen Topalowitz und Tuchowitz, die eben aus dem Kriege gekommen waren, auf. Sie waren über den Jubel, mit dem sie von den Arbeitern empfangen wurden, hoch erfreut. Die Auszeichnungen, die ihnen als Reserveoffiziere verliehen werden sollten, haben sie zurückgewiesen.

Nachdem Genosse Topalowitz seiner Freude, sich wieder dem sozialistischen Kampfe widmen zu können, Ausdruck gegeben hatte, zeigte er, eine wie große Verantwortung die Träger der Arbeiterbewegung in Serbien vor der Arbeiterklasse im Lande und vor der sozialistischen Internationale zu tragen haben. Das neue Serbien ist nicht frei geworden, sondern mit dem alten unter das Joch des Militarismus gefallen.

Jetzt geht es, den Befreiungskampf durchzuführen, den nur die Sozialdemokratie führen will und kann. Die Erregungenschaften unserer Gewerkschaften sind zum Glück gemacht, die Arbeiterchutzgesetze außer Geltung gestellt. Die Arbeiter, die im Felde standen, wurden wie die wilden Hunde behandelt, die zu Hause blieben, haben Hunger gelitten. Und was haben wir gefunden, als wir zurückkamen? Glend, Jammer und Ruin! Die Felder sind unbebaut, die Geschäfte geschlossen und werden noch immer nicht aufgemacht. Tausende von Menschen ziehen ziellos herum, weil keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Die ehemaligen Soldaten, die Nationalhelden, die verstimmt und die nicht verstimmt sind, betteln auf den Straßen. Im ganzen Lande wüthen furchtbare, ansteckende Krankheiten. Noch immer fallen jeden Tag Hunderte von Menschen an der Cholera.

Die proletarischen und halbproletarischen Volksmassen sind arg unzufrieden. Diese Unzufriedenheit kann nicht durch feierliche Paraden, die die Herrschenden veranstalten, in andere Richtungen abgelenkt werden. Die Massen richten ihren Blick zu uns, zu der Sozialdemokratie, zu dem einzigen nicht Schuldigen an der furchtbaren Katastrophe, zu den einzigen Gegnern des Krieges und des Militarismus,

zu den einzigen Kulturmenschen. Und darin liegt unsere historische Verantwortung. Wir sind die Berufenen, denen die Pflicht obliegt, diese dunkle Unzufriedenheit der Volksmassen in bewußten Klassenkampf zu verwandeln. Die Arbeiter in die Organisationen anzusammeln, durch diese Organisationen für politische Freiheiten, wirtschaftliche Verbesserungen und die Abschaffung des Kapitalismus zu kämpfen, das ist der einzige Weg, unsere Arbeiterklasse vor dem Untergang zu retten.

Eine ebenso wichtige Pflicht haben wir der sozialistischen Internationale gegenüber. Das ist jene großartige Organisation, die den unermüdeten Kampf gegen den Krieg und gegen den Militarismus führt. Sie führt ihn, weil es die Klasseninteressen des Proletariats und die Zukunft des Sozialismus erfordern.

Diesen Kampf der Internationale gegen den Krieg heißt es zu stärken, ihm müssen neue moralische Antriebe gegeben werden. Durch das Ausfließen unserer Bewegung soll der Welt das historische Beispiel gegeben werden, daß selbst ein Krieg die Kraft der Sozialdemokratie nicht vermindert, sondern größer macht. Wir haben gegen den Krieg und gegen den Militarismus gekämpft, und eben deshalb sind wir stärker geworden. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit, ein historisches Gesetz, daß jeder Krieg das Vertrauen der Volksmassen in die herrschende Klasse herunterschiebt. Beim Kriege, mit seinen abscheulichen kapitalistischen Tendenzen, richtet sich sofort die Empörung der Volksmassen gegen die Regierung. Dort, wo das Proletariat die Mehrheit der Bevölkerung ausmacht, muß unbedingt ein Krieg in die soziale Revolution ausmünden.

Die Internationale befindet sich auf dem besten Wege. Nur noch mehr Eifer, immer mehr Eifer, verbreiten wir unsere Lehre in den Volksmassen, stärken wir innerlich unsere Organisationen, führen wir einen rücksichtslosen Kampf gegen den Krieg und gegen den Militarismus, und gegen wir die aus der Erfahrung der Balkankatastrophe gezogene feste Ueberzeugung, daß nur eine einzige Fahne siegreich durch die Welt getragen werden wird, die rote Fahne der Sozialdemokratie.

Genosse Tuchowitz erinnerte an die Pflicht, der armen Bevölkerung im Süden des Balkans zu gedenken, wo die Armeen der fünf christlichen kriegführenden Staaten in einem Jahre mehr Glend und Unheil angerichtet haben, als die sultantische Regierung in einem Jahrhundert. Es wurde dort geraubt, geplündert, gebrannt, getötet. Es ist die Pflicht der Arbeiterklasse, den Unglücklichen die Freundschaft zu reichen. Wir müssen zeigen, daß in Serbien noch etwas zu finden ist außer dem, was die Armeekommandos, Balkanregierungen und Balkantönte gezeitigt haben. Der Kapitalismus wird die neuen Gegenden unter seine unbeschränkte Herrschaft stellen. Er wird die alten Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zugrunde richten, infolgedessen wird der Zustrom der Volksmassen, den bisher der amerikanische Kapitalismus und der rumanische Feudalismus geschluckt haben, nur größer werden und unsere einheimischen Arbeitsmärkte überschwemmen. Wir müssen diese neuen Proletariat in unsere Organisationen einführen, sonst werden sie von unseren Gegnern in die gelben Organisationen gepreßt werden. Wir müssen die alte historische Wahrheit bezeugen, die Marx so glänzend formuliert, da er sagte: „Jedem Schritt des Kapitalismus folgt ein Schritt seines Todfeindes, des Sozialismus.“ Möge die große Kultur Aufgabe, die die Sozialdemokratie auch in den neuen Gegenden vollziehen wird, den Volksmassen wenigstens eine kleine Entschädigung sein für die ungeheuren Opfer, die sie zu tragen gezwungen waren!

Die in dieser Versammlung gesprochenen Worte haben in dem ganzen Lande großen Widerhall gefunden. Die Organisationsarbeit geht rasch vorwärts. Sie wird leider gebremst einerseits durch die ansteckenden Krankheiten, die das Versammeln größerer Menschenmengen unmöglich machen, und andererseits durch die unglaubliche Arbeitslosigkeit. Die vom Militär genommenen Genossen leiden buchstäblich Hunger. Das Wirtschaftsleben ist tot, die Zahlungen sind eingestellt, das Geld in die Kassen der Bankinstanzen eingeschlossen. Zurzeit ist überhaupt nicht abzusehen, ob und wann es besser werden wird. Für uns gilt es aber, eben diese Zeit der größten Unzufriedenheit agitatorisch auszunützen.

Politische Uebersicht.

Der nächste Kruppprozess.

Wie die Oberstaatsanwaltschaft mittelst wird am 23. Oktober vor der 11. Strafkammer des königlichen Landgerichts I die Hauptverhandlung gegen Brandt und Genossen wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Bestechung beginnen. Es ist dies die Bezeichnung, unter der die sogenannte „Kruppaffäre“ die Gerichtsbehörden beschäftigt. Die im Februar d. J. zuerst gegen Brandt und zwei andere Angestellte der Firma Krupp eingeleitete Untersuchung hat zeitweise einen großen Umfang angenommen und sich im ganzen gegen elf Personen

gerichtet, von denen zehn als Leiter oder Angestellte der Firma Krupp angehören oder angehört haben. Die Staatsanwaltschaft hat aber nach Abschluß der gerichtlichen Voruntersuchung die öffentliche Klage nur gegen drei der Angeeschuligten aufrechterhalten und auch von diesen hat das Gericht noch einen außer Verfolgung gesetzt, so daß sich in der mündlichen Verhandlung neben dem bereits aus der Verhandlung des königlichen Kommandanturgerichts hier selbst gegen Tillian und Genossen bekannten Berliner Vertreter der Firma Krupp, Maximilian Brandt, noch einer der maßgebenden Leiter der Essener Firma zu verantworten haben wird.

Immer kleiner, immer kleiner wird die „Affäre“ — schließlich ist gar kein Angeklagter mehr da!

Liberaler Sieg in Nottweil.

Nottweil, 27. September. Bei der Landtagsersatzwahl wurde im zweiten Wahlgang der Liberale Mueller mit einer Mehrheit von 217 Stimmen gewählt. Das Mandat gehörte bisher dem Zentrum. Die Rechte besitzt infolgedessen nur noch 45 Sitze von 92.

Mit tiefer Genugtuung verzeichnet die liberale Presse aller Richtungen den Sieg der nationalliberalen Kandidaten im württembergischen Landtagswahlkreise Nottweil. Auch die Sozialdemokratie hat auf ihre Weise Ursache, mit dem Ausgang der Wahl zufrieden zu sein — wenigstens nach der negativen Seite hin. Einen nationalliberalen Sieg zu feiern, liegt für sie keine Veranlassung vor; aber daß das Zentrum einen wichtigen Sitz verloren hat und daß dadurch die schwarzblauen Parteien in der zweiten Kammer in die Minderheit gedrängt sind, das ist auch für sie ein erfreuliches Ereignis.

4551 Stimmen hat am Sonnabend im zweiten Wahlgang der liberale Kandidat erhalten, 4334 Stimmen der Zentrumsmann. Diese 217 Stimmen Differenz ändern die innerpolitische Landkarte des Deutschen Reiches. Nach den württembergischen Kammerwahlen vom Dezember v. J. schien für ganz Süddeutschland, Baden ausgenommen, die liberal-konservative Herrschaft hergestellt. Zwar standen in der Stuttgarter Kammer 48 Liberale und Sozialdemokraten 48 Zentrumsmännern und Bauernbündlern gegenüber, aber bei dem festeren Zusammenhalt der Schwarzblauen bedeutet dieses Gleichgewicht für eine tatsächliche Ueberlegenheit, wie sich ja auch bei der Präsidentenwahl und bei anderen Gelegenheiten gezeigt hat. Wenn jetzt die Liberalen Gerabronn behaupten, wo gleichfalls eine Stichwahl ansteht, werden die Schwarzblauen nur noch 45 Mandate, ihre Gegner aber 47 haben.

Die Niederlage des Zentrums in Nottweil ist durch die Sozialdemokratie herbeigeführt worden, die im zweiten Wahlgang für den Liberalen gestimmt hat. „Von sich aus“, wie es neulich in einem Berliner nationalliberalen Blatt so schön hieß. Damit sollte gesagt sein, daß sich die nationalliberalen Wüsterknaben keineswegs durch Versprechungen an die Sozialdemokratie und Gewährung irgend welcher Gegenleistungen kompromittiert hätten. Das wäre ja auch zu schrecklich gewesen. Wie hätte dann die „Kreuzzeitung“ die armen Nationalliberalen heruntergemacht, wie hätten die Führer der „Nationalliberalen Korrespondenz“ gelächelt? Das ist nun, Gott sei Dank, vermieden worden. Die Nationalliberalen haben sich nichts vorzumerken, denn die Sozialdemokratie hat ganz aus eigenem politischen Verstand ihrem Kandidaten zum Siege verholfen. „Von sich aus!“

Es liegt eine gewisse Komik darin, wenn eine Partei sich auf solche Weise rühmt, an ihrem Siege unschuldig zu sein. Es liegt aber noch mehr darin: eine sehr ernste Lehre. In Württemberg sah es heute schon ganz anders aus, wenn die Liberalen von vorneherein und allgemein die Bekämpfung der liberal-konservativen Herrschaft als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hätten. Ohne die reaktionäre Politik, die die Württembergische Deutsche Partei trieb, würde es heute in Württemberg längst keine liberal-konservative Herrschaft mehr geben. Bei dem großen Uebergewicht der nichtliberalen Wählerkraft über die liberal-konservative bedarf es nur eines ehrlichen Wahlrechts und einer entsprechenden Wahlakt, um die schwarze Gefahr ein für allemal verschwinden zu lassen.

Was für Württemberg gilt, gilt für ganz Süddeutschland, und was für den Süden gilt, gilt mit entsprechender Anpassung an die Verhältnisse auch für den Norden. Ist man so kühn, die nationalliberale Partei als eine nicht-reaktionäre Partei in die Rechnung einzustellen, dann gibt es heute in keinem deutschen Bundesstaat mehr eine reaktionäre Wählermehrheit.

An dem Willen der Sozialdemokratie, auf solche Weise eine liberal-konservative Vorherrschaft zu bekämpfen, fehlt es nicht. Das haben die Reichstagswahlen des vorigen Jahres gezeigt, das zeigen die badischen Landtagswahlen, das zeigt jetzt auch wieder Nottweil. In Baden freilich haben die Liberalen eingesehen, daß man auch geben muß, wenn man nehmen will, und sie hatten es dort für keine besondere politische Klugheit, wenn man das moralische Verdienst an einer erfolgreichen Bekämpfung der Rechten ausschließlich der Sozialdemokratie überläßt. Hier treten sie als Mitbeteiligte

auf den span, wasgeno pe es in anderen Ländern richtig
finden, lediglich als die von der Sozialdemokratie Geschobenen
bajupfehen.

Sozialdemokraten in Gemeindevertretungen.

Die bürgerliche Presse schreibt: Vergleicht man den sozialdemokratischen Parteibericht, der im Jahre 1912 dem sozialdemokratischen Parteitag vorgelegt wurde, mit dem diesjährigen, so ergibt sich, daß die Zahl der Vertreter der Sozialdemokratie in den Stadtparlamenten und Gemeindevertretungen der Landgemeinden ganz erheblich zugenommen hat.

Im vorigen Jahre waren in 470 Städten 2591 sozialdemokratische Stadtverordnete vorhanden, in 2580 Landgemeinden 5993 Gemeindevertreter, in 50 Städten 104 Magistratsmitglieder und in 137 Landgemeinden 204 Gemeindevorstände. Alles in allem waren also im Jahre 1912 1042 sozialdemokratische Gemeindevertreter in den deutschen Gemeinden vorhanden. Am 31. März dieses Jahres wurden dagegen in 519 Städten 2752 Stadtverordnete, in 2973 Landgemeinden 8928 Gemeindevertreter, in 65 Städten 133 Magistratsmitglieder und in 120 Landgemeinden 187 Mitglieder des Gemeindevorstandes, zusammen 12.001 sozialdemokratische Gemeindevertreter. Demnach hat sich also im letzten Geschäftsjahre ihre Zahl um 1539 vergrößert.

Dazu fügen konservative, liberale und liberale Blätter folgende Bemerkung: Wenn die Beteiligung der bürgerlichen Kreise an den Stadtverordnetenwahlen weiterhin eine so lässige ist, wie es bisher in vielen, besonders den größeren Städten der Fall war, dann wird die Zunahme der sozialdemokratischen Gemeindevertreter in den nächsten Jahren noch weit größer sein.

Nach weit größer? Dief es nicht erst vor drei Wochen, die Sozialdemokratie sieht still, stagniert, verumpft? So recht scheinen die Gegner an das Faktum nicht zu glauben!

Student und Arbeiter.

Ein Fall, wie er sich auf den deutschen Hochschulen beinahe alle Tage ereignet, hat einmal ausnahmsweise die Presse beschäftigt. Der Angehörige einer Leipziger akademischen Verbindung, einer Burschenschaft, hatte mit einem anderen Studenten eine Kumpel, die mit einer Duellforderung endete. Der Geforderte, der keiner Verbindung angehörte, erklärte sich zwar bereit, das Duell auszutragen, weigerte sich aber aus Gründen, die dem Kenner der Verhältnisse begreiflich sind, sich zu diesem Zweck unter den Waffenschutz einer dem Fordernden befreundeten Korporation zu begeben. Die Folge war, daß die Leipziger Burschenschaften über den „Wilden“ den „schweren Verruf“ verhängten.

Der in Verruf gestellte bringt die Sache vor Gericht. Das Landgericht Leipzig wies die Klage auf Aufhebung des Verrufs ab, die zweite Instanz verurteilte die Burschenschaft, das Reichsgericht aber hat jetzt das Urteil der zweiten Instanz aufgehoben und die Verurteilung gegen das Urteil der ersten Instanz zurückverwiesen.

Die Beklagten haben geltend gemacht, daß unter dem schweren Verruf nur die Versagung des Waffenschutzes zu verstehen sei. Das mag formell richtig sein, praktisch aber läuft der Verruf darauf hinaus, daß der Betroffene für satisfaktionsunfähig erklärt wird, daß man ihm also eine Eigenhaft abspricht auf die — wenn auch höchst törichter Weise — in akademischen Kreisen ein großer Wert gelegt wird. Jedenfalls wird einer, der mit dem schweren Verruf belegt ist, von zahlreichen mit dem akademischen Leben in Fühlung stehenden Personen als fütlich minderwertig angesehen und behandelt, und erwachsen ihm ganz ohne Zweifel Schwierigkeiten und Schädigungen nicht nur ibeller Natur.

Und nun verleihe man mit dem Reichsgerichtsurteil in dieser Sache die Urteile, die gegen Arbeiter gefällt werden.

Aus den Tagen von Sedan.

Von Camille Demomnier.

12] (Nachdruck verboten.) Am nächsten Morgen land man die nackten Leichname an Hände der Gruben, Erde in den Haaren, im Munde, auf den Händen und dem ganzen Leib. Heberdies waren die Leichen verblüht, die Finger und Köpfe mit Leuten, Fellen oder Rückenmeßern abgehauen. Meistens fehlten ihnen die Zähne, die Nägel an den Fingern oder Ringern. Es war traurig zu sehen, wie die Oberarme an angedrückten, sich bei Zähnen zu beschütigen, je nachdem sie die Leichen mit offenem oder geschlossenem Munde aufgefunden hatten: in ersterem Falle hatten sie die Zähne wie Nägel aus einem Holzstück mit Gewalt herausgerissen; in letzterem Falle hatten die Mäuler, um Lärmen fertig zu werden, die Köpfe gänzlich abgehauen und sodann das Zahnlisch mit Messern losgetrennt.

Bei Sedan war ein Bauer früh morgens aufgefunden worden, die Finger zwischen dem Gebiß eines Leibes eingeklemmt und mit der Faust den Schädel des Leichnams bearbeitend, daß dieser locker liefe. Schredensbleich und ganz versteinert sprach der Mann, daß er sich um Mitternacht an den gefallenen Soldaten herangeht hätte, da er die Junges eines Gefallenen oder irgendwie Verwundenen zur Beilegung eines Leichnams gegen Strohballen herdrückte; aber die Finger seien plötzlich zusammengeklappt und seine Finger fundenlang zwischen dem Gebiß des Toten eingeklemmt geblieben.

Die Gelände waren von dunklen Massen bedeckt, die bodenartig in dem Dunkelste emporsanden und erst aus allerhöchster Nähe erkennbar wurden. Reißers hatten es Rabauer gefallener Pferde, Kanonenschwamm ohne Räder, umgestülzte Karren, Säbel und Tornister. Ein unter unseren Füßen berührte ein Pferd sich zu erheben, fiel jedoch mit seinem ganzen Gewicht wieder zurück. Wählend verholmen wir in der Ferne einen gelben Scherf, ein Hund schlief an, — und abermals jante sich das Schreien über die Hüten.

Der Mond brach sich einen Augenblick durch die Wolken und erhellte, die weiße, blügende Ebene mit seinem kalten Schein. Ein seltsames Gemälde lag von der Oberfläche des Bodens auf. Fintenheime leuchteten, gelblichen Silber, eine Art fülliger Schimmer bläute die gedunnenen Leiber der bestendsten Pferde. Eisen, Kupfer und Stahl flammten in unzähligen Stücken. Die Strogele in der Ferne glichen weit ausgebreiteten Leichentüchern. Es war, als hätte die Erde ihre Toten wieder herausgegeben zur großen Herrschaft, von der die Tote die Inat. Aber Mitternacht hatte noch nicht geschlagen, und die Füher stellten zum Abend.

Eines Tages, wenn Napoleon und Wilhelm *) nur mehr
*) Dieses Buch wurde 1870 geschrieben.
h. a.

wenn sie einen Streikbrecher nicht einmal in Verruf erklären,
sondern nur durch ein leicht hingeworfenes Schimpfwort in
seiner empfindlichen Ehre kränken. Die Schlässe mag jeder
selbst ziehen.

Ein neues Erfurter Kriegsgerichts-Urteil!

Das Erfurter Kriegsgericht, das am 27. Juni sieben Reservisten und Landwehrlaute wegen einer „betrunkene Sache“ zu 16 Jahren Zuchthaus und 12½ Jahren Gefängnis verurteilte, hat in seiner letzten Sitzung eine andere „betrunkene Sache“ um so viel milder beurteilt, daß es nur zu einer Geldstrafe von 30 Mark kam. Am 27. Juni hatte ein Erzej betrunkener Reservisten und Landwehrlaute zur Verhandlung standen, der sich nach einer Kontrollversammlung in Wolftramshausen bei Nordhausen ereignete. Die sieben Opfer jenes bekannten Erfurter Schredensurteils hatten sich in der Gastwirtschaft „Zum Hülfeler Zoll“ gegen einen Gendarmen vergangen, der für sie ausnahmsweise für den Tag der Kontrollversammlung als militärischer Vorgesetzter galt. Die Anklage lautete auf militärischen Aufruhr, Widerstand, Beleidigung und Bedrohung. — Am 26. September lautete die Anklage auf Beleidigung, Körperverletzung, vorbüchste Nötigung und Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschajt. Sie richtete sich gegen einen Unteroffizier Klinghammer vom 96. Infanterie-Regiment in Rüdelsdorf. Der Herr Unteroffizier hatte mit anderen Kameraden gewagt, dann war es im Wirtschaftslokal zu Streit mit Zivildienst gekommen, bei dem ein Unbeteiligter, Schneider Müller, von dem Unteroffizier Klinghammer Kaufleute genannt wurde. Müller wollte auf der Straße den Namen des Unteroffiziers wissen, worauf er von diesem einige Faustschläge ins Gesicht erhielt, daß ihm „das Blut aus der Nase schob“. Vor der Kaserne legte Müller den Unteroffizier noch einmal zur Rede. Klinghammer fiel wie ein Würendes über ihn her und bearbeitete ihn mit beiden Fäusten. Der nachfolgende Geßelle Elshäfer nahm sich des Gemüthdelikten an und steckte ihn in eine Arrestzelle, um ihn vor weiteren Mißhandlungen durch den Unteroffizier zu schützen. Der Wackhabende, also für den Unteroffizier in diesem Falle der Vorgesetzte, forderte den Unteroffizier drei- oder viermal auf, die Wache zu verlassen. Nachdem der Unteroffizier dann schließlich gegangen war, kam er später nochmals auf die Wache und setzte den Streit mit dem in Sicherheit gebrachten mißhandelten Müller fort, sodah der Jour-Offizier herbeigezogen werden mußte. Der gleiche Anklagegeßelle, der in der Verhandlung gegen die Wolftramshäuser Reservisten bis zu sieben Jahren Zuchthaus beantragte, und der besonders darauf hinwies, daß selbstverschuldeten Trunkenheit sein Mißvergnügen Grund sei, nannte am 26. September die zur Verhandlung stehende Angelegenheit eine „betrunkene Sache“ und beantragte gegen den nach seiner Ansicht der Anklagegeßelle fälligen Angeklagten 15 Tage Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe. Das Gericht, das auch den gleichen Verurteilungskriter hatte, mit des am 27. Juni, sah die „betrunkene Sache des Unteroffiziers“ aber noch bedeutend milder an wie der Anklagegeßelle; denn der Junge Müller, dem das Gericht wohl Glauben jante, könne sich geirrt und der Angeklagte könne den Befehl seines Vorgesetzten, des nachfolgenden Geßellen, in der Erregung überschritten haben.

30 Mark Geldstrafe für das Erfurter Kriegsgericht für eine genügende Sühne für diese „betrunkene Geschichte“!

Auf dem achten Bundesstag der Deutschen Saal- und Konzertlokal-Inhaber

teilte Runge (Köln) mit, daß in Köln derjenige Wirt, in dessen Lokal Schieße- oder Wackeltänze getanzt würden, die Konzessionsentziehung zu gewärtigen habe. Die Verhältnisse lie en dort tatsächlich so, daß der Wirt dem in seinem Lokal anwesenden und kontrollierenden Polizeibeamten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sei und daß er auch ständig in der Gefahr liehe, einer Denunziation nach dieser Richtung hin seitens mißgünstiger Götze zum Opfer zu fallen. Die Köln'sche Wirt'schaft hat sich wiederholt an das Polizeipräsidium gewandt und

hätten verschiedene Male Antrage gegeben, die Tänzer zu bestrafen. Sie sind aber einfach zu den Alten geletzt worden, da ein Versteid hierauf nicht erfolgt ist. Das Sonderbaze an der ganzen Sache sei, daß es namentlich die bessere zelleische Gasse seien, welche mit Vorliebe diese Art von Tänzen bei ihren Veranstaltungen pflegen; das größere Publikum habe sich dieser Tanzart erst später zugewendet. Im Ministerium zu Berlin herrsche die Ansicht, daß die bestehende Verordnung nicht schablonenhaft angewendet werden dürfe, sondern daß die Handhabung der Vorschriften sich nach der Lage der jeweiligen Fälle zu gestalten habe.

Ein weiterer, die Allgemeinheit interessierender Beratungsgegenstand betraf den Ausschank bei Lauben- und Waldfesten, worüber Savab (Spandau) referierte. — Der Referent führte aus, daß bei den Lauben- und Waldfesten zweifelslos zahlreiche Mißstände bestehen, deren Beseitigung im Interesse der Saal- und Lokalinhaber anzustreben sei. Im Zusammenhang mit diesem Thema wurde ein Antrag Düsseldorf besprochen, wonach eine Ministerialverordnung erwrirt werden sollte, daß in Orten und Städten, wo hinreichend Säle vorhanden sind, seitens der Polizeiverwaltungen und Bürgermeistereien die Genehmigung zur Errichtung von Tanzellen verweigert werden soll. Nach einer längeren Debatte, in welcher auch der Alkoholkonsum auf Dampfem und verschiedene Mißstände auf der Breslauer Jahrhundertausstellung gerügt wurden, wurden die beiden vorliegenden Anträge Savab und Düsseldorf angenommen.

Später wandte sich die Versammlung der Frage der Einstellung des Ausschanks von Pilsener Bier in Deutschland zu, worüber Ludwig (Leipzig) referierte, der zunächst die Vorliebe der Deutschen für ausländische Fabrikate aufzeigte und dann betonte, daß speziell das Pilsener Bier keinerlei Vorzüge vor dem einheimischen Bier besitze und daß namentlich die Zustände in den Pilsener Brauereien keineswegs besonders ermunternd wirken. Auch das Verhalten der Böhmen gegenüber den Deutschen sollte letztere von dem Genuß des Pilsener Biers abhalten. — Der Redner legte eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Resolution vor, in welcher auch darauf verwiesen wird, daß die tschechischen Brauereien ihre aus Deutschland fließenden Einnahmen zum Teil zur Stärkung ihres Kriegsfonds gegen die Deutschen benützen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ein Antrag Berlin verlangte die Absendung eines Petition an das Reichsjustizamt und die Justizminister und Parllamente der Einzelstaaten dahingehend, daß die deutsche Gastwirtschajt für verantwortlich gemacht werden, wenn schulpflichtige Kinder oder Personen unter einem festzusetzenden Alter bei öffentlichen Lokalen im Saal anwesend sind, daß die Kongertlokalinhaber nicht verantwortlich gemacht werden können, wenn der Kongertleiter Musikkstücke zu Gehör bringt, die tantienpflichtig sind, ohne daß der Lokalinhaber die Tantien zu bezahlen vermöge, daß der Wirt, der nicht durch Klamme oder sonstigen Maßnahmen verbotene Tänge usw. fördert, strafrei bleiben soll und daß schließlich bei Polizeistundenübertretungen der Wirt allein nicht haftbar zu machen sei. Der Ausschuß wird diese Fragen weiter verfolgen.

Savab (Spandau) legte sodann einen Antrag vor, wonach der Bund energische Schritte zur gänzlichen Beseitigung des Militärboykotts unternehmen soll. Der Verbandspräsident Wolters erklärte hierzu, daß im allgemeinen die Stimmung bei den Saalinhauern dahin geht, daß die Säle im allgemeinen je der Partei zur Verfügung gestellt werden sollen, der Bundesausschluß werde aber in dieser Angelegenheit erneut bei den preußischen Ministerien vorstellig werden.

Von der Strafgeschwuldkommission. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt am Sonnabend: Die mit der Aufstellung des Entwurfs eines neuen Strafgesetzbuchs betraute Kommission beendigte ihre Arbeit. Die Kommission, die seit dem April 1911 sich fortwährend der bedeutungsvollen Aufgabe widmete, trat heute zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts nahm hierbei Gelegenheit, der Kommission für ihre unermüdbliche aufopferungsvolle Tätigkeit den Dank und die Anerkennung des Reichslandtags auszudrücken.

Ein Generalkommando beleidigt. Das „Kleine Journal“ in Berlin hatte aus dem „Vorwärts“ einen Artikel abgedruckt, der die Heberschrift trug: „Die Bibel für den Staatsanwalt reißt!“ Es wurde in dem Artikel ein Urteil des Kriegsgerichts getadelt, wonach ein Soldat wegen unerlaubter Entfernung vom Regiment verurteilt wurde. Er hatte den ihm gemachten Urlaub überschritten, um seinen geisteschwachen Vater, der beim Hebedebeerensplücken spurlos verschwunden war, im Walde zu suchen. Das Generalkommando des 8. Armeekorps fühlte sich beleidigt und stellte nach längerer Zeit Strafantrag gegen den Chefredakteur und Verleger des „Kleinen Journal“, Arthur Lehmann. Am Sonnabend erkannte die Strafkammer des Landgerichts Berlin I gegen Lehmann auf 300 Mk. Geldstrafe.

Schreiten sind, werden sie um Mitternacht auf jener Ebene erscheinen und die Scharen deren, die für sie geblieben, übersäten. Und ein neuerhandener Jodis wird die Posaunen der ewigen Rache in den Lufte ernenken.

Eine große Welle berdeckte den Mond; es wurde stockdunkle Nacht.

Langegehetes Nachten ging durch die Wäme; wenn der Wind über die Wäfel frisch, vermehrte man das Wehlagen stierend zu vernemen.

Ein gewisses Unbehagen begann sich unserer zu bemächtigen. Man hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß die Lore Sedans um sieben Uhr geschlossen würden, und nun hatten wir uns so verhalten, daß es bereits eine halbe Stunde darüber war.

Was tun? Wir waren durchnäht, und es schien wirklich ganz unmöglich, unter freiem Himmel zu schlafen. Zudem begann es neuerlich zu regnen, und der lange verregene Hunger malde sich wieder.

Nüchlich erickel auf der Chauffee der regelmäßige Susschlag von Pferden.

Nach sieben Uhr wurden die Leute auf den Landstraßen festgenommen. Des Reirufesinal galt für jehermann.

Wir zweifellen keinen Augenblick, daß unsere Unruhefheit auf freiem Felde zu so vorheriger Stunde uns Unannehmlichkeiten zuziehen würde, da wir in den veranahenden Reitern eine Reiterregimentstruppe vermuteten.

Wir stellten uns mitten in die Straße, winkten mit den Lastenbüchern und riefen auf gut Glück:

„Belgien!“

XIX.

Kaum war das Wort gefallen, als die vier Pferde sich in Galopp setzten, und wir bei vier Reitern mit Pistolen in der Hand umzingelt wurden.

Nun kam es zu einer drohenden Scene. Die vier Reiter, jenseits hinter dreiwöchigen Büschen, hielten uns am Fragen fest. Das Stampfen der Pferde, das Säbelgerassel und ihre lärmenden Stimmen hinderten uns vollständig, auch nur ein Wortchen zu reden. Ich suchte mit der Hand in meinen Taschen und zog ein paar Silberringlinge hervor. Rasch bestänntig nach der Keil, dessen Finger ich eben noch an meinem Nacken gespürt hatte, das Geld. Geld ist eine Unruhefstrache.

Einer von uns, der ein wenig Deutsch konnte, erklärte ihnen unsere Situation und forschte nach einer Möglichkeit, nach Sedan zu gelangen.

Schnel und wählend hielten die vier Preußen miteinander Rat. Kein Zweifel, das beste Mittel, sie zu überzeugen war, ihnen noch mehr Geld zu geben, was ich denn auch tat. Hier auf haben wir im Dunkel der Nacht ihre Warte in einem gutmüthigen Boden jütern.

Mittlerweile hatten uns zwei Karren eingeholt, denen die

Soldaten vorangrritten wackten; sie bedeckten uns, drümen Plaz zu nehmen. Inmitten von Säbeln, Gewehren, Helmen und Säden richteten wir uns ein, so gut es ging, und der Zug setzte sich in beschleunigtem Tempo wieder in Bewegung.

Es war stockfinstere Nacht; Pazielles glied einer Trümmerhaube von Felsgestein. Über Wäriaben glühender Bünftchen wimmelten auf dem Boden; so oft sich ein Windstoß erhob, hoben die Flämmchen zu kleinen Wälfchen auf und beleckten mit ihren röthlichen Zungen die Finsternis. Feuerbänder mit gelbem und grünem Saum schlängelten sich um die Trümmer. Dann und wann geschah es auch, daß die Flammen, nachdem sie alles verzehrt, zu hohen Garbenbüdeln aus den Wächenhauern aufschossen, die noch aufrecht stehenden Mauern mit Pappurde übergläzend. Wir sahen Männer, Weiber und Kinder ihre Hände zum Wärmten hinhalten, manche auf dem Boden kauend, die meisten aber liegend und das Feuer mit den Füßen schürend.

Wir schlügen die Hofstraße nach Sedan ein.

Häuser, Gehöfte, Scheunen und ähnliche große Gebäude glichen in der Dunkelheit mächtigen Lagerhäusern oder Fabriken. Die schwarzen Löcher, welche die Fassaden durchsetzten, meisteten uns, das Feuer und Startischengel an ihnen vorübergezogen waren, die Fenster ausgehoben, die Türen mitgeriffen hatten; breite Bretschon kafften vom Firz bis zu den Erdbeschoffen. Zahllose Lastwagen, Karren und zerbrochene Kunstlerwagen bedeckten die Chauffee oder gruben, über die sie beagrende Böschung hinabgestürzt, ihre Vorderachsen ins feuchte Erdreich ein. Schmetede, Spinneret und Weberweben aller Art lagen zerstückelt und zertrümmert in den Schuppen oder im Straßenschlamm herum. Wenn sich der Mond durch die Wolken bohrte, unterließ man in dem kurzen Momente der Helligkeit ein braunes Chaos von Zylindern, Säbeln und Mäschnen, die ihre Arme wie Galgentänmer in die Lüfte streckten. Die Reiter unterhielten sich miteinander halb im Stillen, halb sehr laut, als ob sie schrien. Auch genteren sie sich leisenwegs, einander mit recht fräufigen Schimpfwörtern zu beleidigen; es schien uns, daß wir den Gegenstand ihres Gespräches bildeten, und daß sie wegen des Geldes miteinander janten.

Zahllose von Sprenggeschossen entworfene Wäme lagen über der Chauffee. Da und dort traf man auf herrenlose Pferde, oder vielmehr unförmige Gerippe, die entweder liegend oder auf dem Boden kauend die Hände von den Hüften nahen und erhoben, glühliche Kameraden wühlend, ein lautes Gwäheer. Zwei dieser armen Tiere begannen fäckerlich hin und her zu jagen und recht hinter uns her zu galoppieren, eines davon auf drei Wämen, da jeins unter Bessell abgetrennt war.

Ab und zu schlug einer der Preußen mit der Peitsche nach hinten.

(Fortsetzung folgt.)

Der 8. Tag der Verhandlungen der 85. Deutschen Naturforscher- und Ärzteversammlung...

Rassenmischung und Rassenkreuzung sind wohl die häufigsten Vorgänge im heutigen Rassenleben der Menschheit...

neue Rassen?

Meist sagt man, eine Rasse schlage durch und verdränge die anderen...

neuerer Wege über Stammentwicklung

Seit einem halben Jahrhundert steht das Gesamtgebiet der Biologie (Forschung über das Leben) unter dem Zeichen des Abitammungslehre...

Endlich sind die direkten Umweltwirkungen auf die rassen-gemischten Bevölkerungen zu untersuchen...

Aus der Geschäftswelt.

Wahrscheinlich ist schwer verdaulich im Vergleiche zur Muttermilch...

Beziehungen zwischen Kirche und Staat regiert. Man hat gesagt, daß Vordruckungen zwischen der Kirche und dem Vatikan...

Die Neuwahlen in Italien. Nach der 'Tribuna' findet der erste Wahlgang am 26. Oktober...

Bombenexplosion in Spanien. Dem 'Heraldo' zufolge explodierte eine Bombe, die zwei junge Leute in Osada trugen...

Zur Verfassungsreform in Dänemark. Das Folkething nahm am Sonnabend den Gesetzentwurf über die Veränderung der Verfassung...

Erlaubnisfall. Ein in der Redaktion von 'Menschenposten' eingetroffenes Telegramm, das vorläufig auf seine Zuverlässigkeit noch nicht geprüft werden kann...

Der japanisch-chinesische Konflikt. Die China von Japan geführte Frist von drei Tagen wegen des Mantlinger Zwischenfalls ist in der Nacht zum Sonntag abgelaufen...

Parteiangelegenheiten.

Das 50. Lebensjahr vollendet am Montag, den 29. September unser Genosse Dugo Paase...

Ein bürgerliches Blatt über Ebert. Am Orte seiner früheren Wirksamkeit, in Bremen, hat die 'Weserzeitung' folgenden Artikel über unseren neuen Parteivorstand gefaßt:

Man mag sich zu der Sozialdemokratie stellen, wie man will, leugnen kann man nicht, daß sie in unserem Parteileben eine Großmacht ist.

Zentrumskritik am Ministerium Hertling. Das bayerische Ministerium, an dessen Spitze der große Zentrumsmann Hertling steht, hat eine Kritik erfahren...

Als Neuwahl aus Schrenggericht. Der Art Dr. A. Urndt hatte sich am Sonnabend vor dem Schrenggericht in München zu verantworten...

Gelehrtenfleischfuhr. In Hamburg findet in diesen Tagen eine Konferenz von Interessenten an der Einfuhr von australischem Gelehrtenfleisch statt...

Der Staat soll für die Veteranen sorgen! Der Gemeinderat in Wengersdorf nahm einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an...

Zuwendungen an bürgerliche Parteiblätter aus dem städtischen Steuerfiskus. Hinter eine bisher wohl einzig dastehende Zuwendung an bürgerliche Blätter aus den städtischen Steuerfiscen ist unser Parteiblatt in Düsseldorf gekommen...

Ausland.

Ein verrückter Staatsanwalt.

Ein vergnügliches Beispiel zur Beurteilung der österreicherischen Presseverhältnisse liefert wieder einmal die Wiener Arbeiterzeitung...

In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages brachten die Abgeordneten Sever, Bötzler und Genossen an den Herrn Statthalter die nachfolgende Interpellation ein:

Der Staatsanwalt hat heute in der Arbeiter-Zeitung folgenden Artikel konfiszieren:

Es folgt nun in großer Schrift der Nachdruck des ganzen Artikels mit samt den konfiszieren Stellen und dann der weitere Wortlaut der Interpellation:

Aus dieser Konfiskation geht hervor, daß an der Stelle der Wiener Staatsanwaltschaft, die die Presse zu überwachen hat, offensichtlich ein Mann sitzt...

Wir fragen deshalb den Herrn Statthalter, ob er bereit ist, den Herrn Justizminister aufmerksam zu machen...

Wien, 23. September 1918. (Folgen die Unterschriften.) So sind nun die Leser befriedigt, die nicht nur den konfiszieren Artikel voll erhalten...

Ein sozialdemokratischer Wahltag. Am Dienstag fand im altindischen Städtewahlbezirk Wochnia-Bielogaja-Podgorze eine Nachwahl statt...

Staat und Kirche. Ministerpräsident Barthou gab auf dem Ganckel der Unterredung in Argles-Bains eine Erklärung über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ab...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. September.

Erste Volksvorstellung im Lobe-Theater.

Am nächsten Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet die erste Volksvorstellung für den Bildungsausschuss der freigeordneten Arbeiterschaft im Lobe-Theater statt...

Die Katafomben von Davis,

das mit seiner herzlichsten Komik und scharfen Satire vielen Beifall gefunden hat.

Die Billets werden heute Montag abend im Gewerkschaftshaus zu folgenden Preisen ausgegeben: 1. Rang 80 Pfg., Parquet und Orchester 70 Pfg., 2. Rang 50 Pfg., III. Rang 40 Pfg., Stehplätze 20 Pfg. Auslosung um 7 Uhr, Ausgabe um 8 Uhr.

Jahrhundert-Ausstellung.

Wichtige Eintrittspreise.

Nach einem Beschlusse in der letzten Sitzung des Haupt-Ausschusses treten von heute Montag an folgende Ermäßigungen der Eintrittspreise in Kraft: Für das Betreten des Territoriums von rechts vom Grünfelder Weg wird während des ganzen Tages nur noch ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben.

Große Obst- und Gemüse-Ausstellung vom 11.-19. Oktober.

Diese Sonderschau ist in den Minibauten unserer Jahrhunderthalle geplant. Schon der im allgemeinen keineswegs glänzende Obst- und Gemüsestand ist schon nennenswerte Meldungen eingegangen aus denjenigen Gegenden, die im Frühjahr durch Nachfröste nicht zu leiden hatten.

Schwaben in der Jahrhunderthalle.

Es wird uns geschrieben: Die Jahrhunderthalle, die sich in der kurzen Zeit, wo wir uns ihres Besizes erfreuen dürfen, bereits bei den verschiedensten Gelegenheiten als Versammlungsraum, Theater, Konzerthalle bewährt hat, wird auch bisweilen von Angehörigen des Reiches besucht.

Stadt-Theater.

„Fra Diavolo“ von F. Auber.

Am Sonntagabend machte den ziemlich zahlreichen Besuchern eine wie aus dem Ei gepulte Wiedergabe der reizenden, noch sehr jugendlich anmutenden Oper Aubers ein herrliches Vergnügen. Schon die Ouvertüre, die unter der Leitung mit außerordentlicher Deutlichkeit gespielt wurde, erweckte große Hoffnungen, die sich im Laufe des Abends prompt erfüllten.

Lobe-Theater.

„Die spanische Fliege“, Schwanke in 3 Akten, von Franz Arnolt und Ernst Bach.

Ist es ein Zufall, daß diese berbe Verurteilung der Sittlichkeitsschmücker gerade jetzt bei uns aufgeführt wird. Aber noch

los in die Lüfte schwingen wie eine Schwalbe, und es ist nicht jedermanns Sache, an den Wellen der Kuppel herumzuflattern, um die Tiere zu verschonen. Das einzige Mittel wäre, die Halle auszuräumen; aber dazu liegt keine Veranlassung vor, denn die Tiere leiden keineswegs Not und finden in den zahlreichen Wäldern, die die Halle bepflanzen, reichliche Nahrung.

Kindermassenchor-Konzert.

Das viele Kindermassenchor-Konzert findet nicht am 1., sondern am Sonnabend, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in der Jahrhunderthalle statt. Es bietet das beste Programm wie die ersten mit jubelvoller Begeisterung aufgenommenen Konzerte in sicher noch gesteigert virtuoser und klugschöner Ausführung.

Der Streit zwischen den Nerven und Krankenkassen

hat am Freitag auch den sogenannten „Ausschuß für Arbeitervertreter-Wahlen und soziale Angelegenheiten“ beschäftigt. Der katholische Arbeiter-Sekretär Hornig hielt den einleitenden Vortrag, worauf gegen die Stimmen von acht Leitern christlicher Gewerkschaften folgende Entschlüsselung angenommen wurde:

Die am 26. September 1913 im Vincenzhaus zahlreich versammelten Mitglieder des „Ausschusses für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten“, welche eine Gesamtheit von mehr als 11 000 Mitgliedern vertreten, stellen mit Bedauern fest, daß der gegenwärtig entbrannte Streit zwischen den Nerven und den Krankenkassen voraussichtlich für die Krankenkassenmittglieder großen Schaden bringen wird.

Im Hinblick auf die große Zahl der in Mitleidenschaft gezogenen Krankenkassenmitglieder erscheint ein weiteres ruhiges Zusehen der Unzufriedenheit, wie der Streit ausläuft, nicht zum Wohle der Versicherten. Der Ausschuß für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten stellt über den dringenden Antrag an das Versicherungsamtsamt und Oberverwaltungsamt, in die Verhandlungen einzutreten und dafür zu sorgen, daß die Nervenfrage zum Wohle der Versicherten gelöst werde.

Die Oberseifahrt.

Der Schiffahrtsverein schreibt u. a.: Der Wasserstand ist ziemlich gleich geblieben. — Der Verkehr zu Tal und zu Berg ist ein Voraus lebhafter, während die Talschiffahrt im oberen Lauf der Oder bis Breslau sich ohne größere Bemühnisse fortbewegt, ist dies im Bergverkehr leider noch nicht der Fall.

An der Erweiterung des Coseler Hafens wird augenblicklich gearbeitet. Leider ist die Ausfahrt immer noch nicht weit genug, um Verkehrsstörungen ganz vermeiden zu lassen.

Die Beleuchtung des hiesigen Großschiffahrtsweges soll nach neuerlichen Mitteilungen der Oberstrombau-Verwaltung derart vorgenommen werden, daß die Lampen vom Dunkelwerden bis 10 Uhr abends und von 4 Uhr morgens bis zur Tageshellung brennen.

Wahl eines Provinzial-Landtagsabgeordneten für Breslau.

Im Provinzial-Landtag, der über die Verwaltung Schlesiens mit zu beschließen hat, ist Breslau durch 11 Abgeordnete vertreten. Einer von ihnen, Vergrat a. T. Sothein, hat sein Mandat wegen der vielen Reichstagsarbeiten niedergelegt. Der Magistrat ist daraufhin vom Oberpräsidenten aufgefordert worden, für den Rest der gegenwärtigen Wahlzeit (bis Ende 1917) eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Die städtische Handwerker- und Gewerbeschule beginnt am 8. Oktober ihr Winterhalbjahr. Es finden noch Aufnahme Schüler für die im Januar der heutigen Nummer bezeichneten Berufe in Tages- und Abendklassen. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 30 Mk. Anmeldungen im Geschäftszimmer der Schule, Klosterstraße 19.

Wertstätten der städtischen Straßenbahn. Am Straßenbahnhofs Frankfurterstraße hat die städtische Straßenbahn einige Wertstätten eingerichtet, die jetzt nicht mehr ansehnlich; je längerer Zeit wird die nördliche Hälfte der Wagenhalle 2 ausbissweise als Werkstatt benutzt. Der Magistrat will nun diesen Teil der Wagenhalle durch Errichtung von Abstell- und Teilungswänden in eine Werkstatt umwandeln.

Die Bevölkerungszahl der Stadt Breslau betrug nach der Fortschreibung Ende Juli 539 222 gegen 5 9 315 am Anfang des Monats, sie hat also einen Rückgang von 624 Personen zu verzeichnen, der wie im gleichen Monat früherer Jahre wieder auf Rechnung der Abwanderung zu setzen ist. Dem Berrage nach war die Abnahme erheblich größer als im Juni und Juli 1912.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 14. bis 20. September sind nach einer Zusammenstellung des städtischen Amtes in Breslau 82 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 254 Kinder geboren; davon waren 193 weiblich, 61 unweiblich, 248 lebendgeboren (119 m., 129 w.), 6 totgeboren (4 m., 2 w.).

Von der Treppe abgestürzt. Beim Spielen auf der Treppe ist Sonntagabend nachmittags die 7 Jahre alte Tochter des Stellmachers Uch, Glogauerstraße 50, abgestürzt. Das Kind erlitt einen Hülterguß im Gesicht und mußte noch am selben Tage abends im Allerheiligenhospital operiert werden.

Zwangswise verweigert werden demnachst vom hiesigen Amtsgericht folgende Grundstücke: Körnerstr. 15 am 20. November, Wildenbruchstraße 7 am 22. November, Michaelisstraße 46 am 11. November.

braucht für Breslau das Wort „daß man im Hause des Gehentem nicht vom Strid reden soll“ nicht Giltigkeit haben, und wir können daher herzlich über die handfeste Pöffe lachen. Wenn auch die Geschichte von dem würdigen Mostschiffbranten Klinker, der Vater eines unehelichen Kindes ist, welches Los neben ihm noch einer anderen ehrenwerten Stütze der Gesellschaft trifft, an sich ganz harmlos ausfällt, so sind doch manche, vielleicht etwas grobe Spigen gegen die honette Gesellschaft eingeschmuggelt.

Die Aufführung unter Leitung des Herrn Will hielt sich im ganzen vor allzustarken Ueberreibungen fern. Daß der hiesiger Mostschiffbrant bei Herrn Will am besten aufgehoben war, versteht sich von selbst. Den blöden Mytologen gab Herr Dalpern recht überzeugend, wenn gleich er eine arme Karikatur war.

Konzert des Leipziger Männerchors.

Auf seiner diesjährigen Sängersfahrt besuchte der weitberühmte Leipziger Männerchor unter Leitung seines Ehrenchormeisters Kgl. Musikdirektors Gustav Wohlgemuth auch unsere Jahrhunderthalle. Es hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt, um den vielseitigen Darbietungen dieses vorzüglich disziplinierten Kontörpers zu lauschen.

Grenzen in sich, die den Leistungen der Stimmbänder gesondert sind. Es ist man schon von der Unnatur solcher Forderungen ab, so kann man doch nicht ohne weiteres über die Stillsigkeit und das gänzliche Fehlen großartig angelegter Melodien hinwegkommen. Es sind meist kurze, apfmatisch klingende Sätze, aus einem Gegenlag in den andern fallend, die durch ihre Ruhe auch den Zuhörer nervös machen. Da gefielen mir schon die von Mitgliedern des Vereins, Ludwig, Wechsels und Wrehl vertonten Chöre weit besser, wenn sie auch nicht gerade Bedeutendes bringen. Aber sie sind wenigstens sangbar, geschrieben und machen in gewissem Sinne Stimmung. Von wohltuender Einfachheit und Frische waren zwei kurze Chorstücke von Mitmann und Gulbins, die viel Beifall fanden. Ein feldames, aber nicht ohne Wirkung bleibendes Stück ist ein „Landstreichers Abendlied“ von Stöhr, der sich außer der Orgel noch einer mittelstündigen Trommel bedient.

Eine Bemerkung in den Zeitungen machte zuerst fustig. Am Ende jedes Blattes sind zu lesen: Nicht vorzeitig wenden! Das berührt im Augenblick ebenso sonderbar, wie etwa in der Straßenbahn das Schild: Nicht auf den Boden spucken! In aber das Publikum kennt, wird beide Bemerkungen nicht unangebracht finden.

„Landgraf werde hart“

Einen hasserfüllten Artikel gegen Sozialdemokratie und Sozialpolitik, gegen Arbeiterschaft und Parlamentarismus, legt die fromme „Schlesische Zeitung“ ihren Lesern als Sonntagspredigt vor. Da das Blatt der Schlot- und Kraußunter im Parlament den Urheber der Urlosen — Sozialpolitik sieht, taugt der ganze Parlamentarismus mit seiner gefühllosen Vorherrschaft der Massen nicht, hat er sich doch sogar erdreißet, ein Notgesetz gegen den Barbarismus der Militärstrafen zu beschließen. Aufs neue bedauert die „Schles. Ztg.“, daß man die Kraußwaller von Moabit feinerzeit nicht mit dem nötigen Ernste in wenigen Stunden unterdrückt, d. h. sie niedergestochen und niedergeschossen hat. Der Generalstreik hat's dieser schönen Seele angetan und was sie dazu auszusprechen weiß, ist so charakteristisch, daß wir die hasserfüllten Zeilen unseren Lesern nachstehend unterbreiten wollen:

„Was nützt die Macht, wenn sie nicht gebraucht wird, oder etwa so gebraucht wird, wie beim letzten Moabiter Krauß, der man mit rechtem Ernst in weniger Stunden hätte unterdrücken können, als er Tage gedauert hat? Ganz besonders werthvoll ist die Betrachtung, die Sozialdemokratie werde den Generalstreik nicht wegen, weil sie dadurch die kleinen Leute, die am schwersten darunter zu leiden hätten, gegen sich ermannen würde. Welche Unkenntnis der Verhältnisse und der Menschen! Sowie die kleinen Leute nicht bereits Sozialdemokraten sind (1), werden sie es durch den Generalstreik sicher werden, gerade weil sie am schwersten darunter leiden. Denn bei der politischen Erziehung, die den Deutschen jetzt, es geschieht, daß, der durch die Sozialdemokratie leidet, ist ein Groll gegen die Staatsregierung dadurch bezeugt, daß er sich Sozialdemokrat wird, genau nach dem Vorbild jenes Anbaters, der da sprach: es ist meinem Vater ganz recht, daß ich mit die Finger erleide, warum laßt er mir keine Hand-schube? Und weiter: die Angst der gut gestellten kleinen Leute vor der Sozialdemokratie ist schon jetzt so groß, daß sie kaum noch gegen sie aufzutreten wagen. Jeder Richter wagt, wie immer es ist, von einem Sozialdemokraten eine Antwort auf die Frage zu erhalten, ob er Sozialdemokrat sei oder nicht; er fürchtet, und ungeschicklich, wie man ihn löst, fürchtet er mit Grund, um Arbeit und Brot zu kommen. (2) Und schließlich: wer ginge nicht lieber mit dem, der seine Macht braucht und Eroberer erzielt? Was nützt mir der Staat, wenn er mich im Stiche läßt, wo ich ihn brauche? Für einen unerbittlichen Feind, der die Dinge regiert, wie sie sind, nicht wie sie sein könnten oder sein sollten, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein Generalstreik, er mag ausfallen, wie er will, dem Unkraut Vorteil bringt. Darum kommt er, wenn nicht gleich jetzt, dann später wieder, falls nicht beiseite mit Entschiedenheit borgeht wird. Wir werden den Parlamentarismus in der Zukunft, wo wir ihn brauchen“, erklärte Genosse Scheidemann auf dem Parteitag in Jena.“

Da haben wir: Die Leute wollen dem Richter ihre Parteipolitik nicht sagen, weil sie sich vor der Sozialdemokratie fürchten! Kann eine albernere Behauptung überhaupt aufgestellt werden? Die Sozialdemokratie tritt jahraus jahrein dafür ein, daß dem Richter solche Fragen unter sagt werden — nun kommt die „Schles. Ztg.“ und sieht in ihnen ein Druckmittel für die Sozialdemokratie. Mit einem Gegner von solcher Weisheit ist kaum noch eine Diskussion zu führen, er muß erst das ABC des Volkslebens kennen, ehe sich das lohnt.

„Dann mögen sie lieber verkaufen!“

Nichts zeigt mehr den großen Unterschied zwischen geordnetem Verbrauch und der Planlosigkeit des heutigen Wirtschaftslebens, als die Vernichtung von Werten, die der Allgemeinheit von Nutzen gewesen wären, dem Gewinn aber eine Gefahr zu werden drohten. Es ist ja schon häufig darauf hingewiesen worden, daß man in Brasilien die Kaffe-Ernte zum Teil vernichtet, um bei so verringertem Angebot die Preise möglichst hoch zu setzen. Etwas Ähnliches scheint man mit der reichen Pflanzenwelt dieses Jahr zu beabsichtigen. In einem Artikel der Zeitschrift „Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, der sich mit Vorschlägen über den Abzug der vielen Pflanzen befaßt, kommt wieder so recht deutlich der Unterschied zwischen der Arbeit für den organisierten Bedarf und der Wirtschaft für den unbestimmten Markt zum Ausdruck. Wir lesen in dem Artikel:

Es hat ein lebhafter Meinusaustausch darüber stattgefunden, ob man in Anbetracht der zu erwartenden, teilweise sehr reichen deutschen Preisenernte Preisverweigerung für einen billigeren Preis als 2,50 Mk. verkaufen soll. Es wurde in dessen ablehnend, besonders für Süddeutschland, Allensburg-Drüdingen, festgestellt, daß dortige Preisverweigerung ihre Zweckursache nur ernten, wenn der Preis nicht unter 2,50 Markt für 50 Kilogramm sinkt. Bei einem billigeren Preis sagen die Leute: „Dann mögen sie lieber verkaufen“.

Was wenn die Ernte gut geraten ist, dann wird nicht ein Freudefest gefeiert, wie es zu Großvaters altmodischen Zeiten geschah, nein, man läßt die Früchte lieber verkaufen, statt sie billig an die bedürftigen Leute abzugeben! Kein Mensch wird annehmen, daß eine solche Verschwendung von Naturgütern für die Gesellschaft ein Segen ist, zumal es doch Leute übergenug gibt, die kaum je Zwetschen zu essen bekommen, obwohl sie die Frucht auch sehr gern genießen möchten.

Soweit für den organisierten Bedarf gearbeitet wird, werden solche empörende Vorgänge, wie sie aus den Zwetschengebirgen gemeldet werden, nicht vorkommen.

An solchen Beispielen obachtlicher Warenvernichtung, die geübt wird, um die Preise hochzuhalten, kann jedermann recht klar die großen Vorzüge der Konsumgenossenschaft erkennen und der auf ihnen aufgebauten Arbeitsgemeinschaften gegenüber der wilden, planlosen Wirtschaft für den Markt erkennen. Bei der Konsumgenossenschaft werden alle Mitglieder naturgemäß darauf hin, daß kein Schnibchen an Gut verloren gehe; denn jeder sieht klar, daß es auch sein Schade wäre, wenn es anders wäre.

Darum bekommen die heutigen Konsumgenossenschaften, deren Mitglieder, rote Backen und gelbes Gut. Bei der Warenwirtschaft bewinkt der Gewinn, der die Sache „in Gelb“ hält, wie der Maschinenbauer sagen würde, daß sich der Einzelne Sondervorteile zu ergattern versucht, wobei ihm unbedenklich ist, daß es auf Kosten der Allgemeinheit geschieht. In dieser verschrobenen Welt frent

sch den Einzelne, daß großen Volksmassen ein Gut unerreichbar bleibt, wenn nur er babel seinen Rebbach macht. So geht es mit den Zwetschen wie mit anderen Waren. Und da sollte noch einer im Zweifel sein, ob er die Konsumgenossenschaften mit allen Kräften unterstützen muß?

Die Wittven der Eisenbahner.

Das Oboersicherungsamt in Breslau, dieses Berufungsgericht für alle unfallverletzten und invaliden Arbeiter und deren Frauen und Kinder, hatte in der Sitzung am 19. September auch über einige Rentenanträge von Eisenbahner-Wittven zu entscheiden. Ueber drei davon, die bemerkenswert sind, sei nachstehend berichtet:

Der Schloffer, der vier Jahre bei der Bahn beschäftigt war ist im Jahre 1901 am 9. Juli dadurch verunfallt, daß ihm, während er die Zylinderkappe abschraubte, ein schweres Rohstück auf den Kopf fiel. Anfanglich verspürte er wieder keine Schmerzen; er arbeitete ruhig weiter bis zum 19. August. In diesem Tage bekam er gräßliche Kopfschmerzen, brach bewusstlos zusammen und mußte ins Krankenhaus geschickt werden. Dort wurde er mehrere Wochen behandelt und dann wieder arbeitsfähig geschrieben. Der Verletzte arbeitete ununterbrochen weiter bis November 1903. Seine Kräfte waren dann geschwunden. Im Jahre 1904 wurde er pensioniert. Am 21. September 1912 ist der Arbeiter gestorben. Die Leiche wurde geöffnet und als Todesursache stellte der Arzt eine Verletzung der Gefäße, Nierenschwumpfung und Lungenerkrankung fest. Die Witwe begehrt die gesetzliche Hinterbliebenrente für sich und ihre Kinder. Die Eisenbahndirektion lehnte jedoch das Gesuch ab, weil nach dem Gutachten der Ärzte kein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Tode und dem Unfall bestehe. Der Zahnarzt Dr. Penmann begutachtet, daß hier ein Zusammenhang nicht abgeprochen werden könne, während andere Ärzte ihn entschieden verneinen. Der Verletzte habe jahrelang die Arbeit fortsetzen können. Wäre der Unfall so schwer gewesen, dann würden die Krankheitserscheinungen sicherlich schon früher hervorgetreten sein. Die Nierenschwumpfung beweise, daß der Mann krank gewesen sei. Die arme Frau bemerkt, ihr Mann konnte sich niemals schonen, er mußte arbeiten, um die Familie zu erhalten und habe stets über Schmerzen geklagt. Der Vertrauensarzt Professor Göbel schloß sich den Gutachten der Ärzte an, und so wurde die Frau mit ihrem Antrag abgewiesen.

Noch unangeführt liegt der zweite Fall. Der Arbeiter D. in Breslau ist im Vertriebe nicht weniger als siebenmal verunfallt und bekam keine Unfallrente. Im Jahre 1899 erlitt er einen Rippenbruch, 1901 eine Verletzung des Mittelfingers, 1903 verletzte er sich einen anderen Finger, 1905 den Kopf, 1911 die linke Hand und zuletzt, am 16. November 1912, erlitt er eine Verletzung des linken Oberarmes. Beim Uebersteigen des Bahnüberganges der Märlischen Bahn stolperte er über die Schienen und kam zu Fall. Am 28. Januar 1913 ist der Verletzte unter rätselhaften Umständen gestorben. Bis zum 26. Januar war er noch seiner Arbeit nachgegangen. Am 27. Januar überfiel ihn ein sehr schwerer Krampfanfall, dem er am nächsten Tage erliegen ist. Die Verweu mußten sich seinen Rat. Wie ist der Mann plötzlich zu Krämpfen gekommen, und welcher Art waren sie? Diese Frage stellten sich die Ärzte. Leider ist die Deutung der Leiche unterblieben, die vielleicht das Rätsel gelöst haben würde. Die ganze medizinische Literatur mußte herhalten, um eine Erklärung zu finden. Die Unfallverletzung ist nun ein Zusammenhang angegangen worden. Ihre Ärzte zählten alle die Fälle auf, die ein plötzliches Ausbrechen von Krämpfen verursachen können. Einen Zusammenhang mit dem Unfall verneinten sie jedoch entschieden. Der Mann mußte Krankheitskeime in sich getragen haben. Professor Göbel nahm mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit an, daß der Verletzte eine Gehirngehwulst gehabt habe, die Krämpfe verursachte. Einen Zusammenhang mit dem Unfall stellt auch der Vertrauensarzt in Übere. Die Frau wurde daraufhin abgewiesen.

Der dritte Fall ist auch sehr eigenartig. Es handelte sich um den Rangierer K., der lange Jahre am dem Oberelsbischen Bahnhof gearbeitet hat. Im Jahre 1898 erlitt er einen sehr schweren Unfall. Kopf, Arme, Schulter und Wirbelsäule waren verletzt, auch eine Rippenfraktur war eracitet. Der Mann ist 1913 an einer bösarigen Halsdrüsenchwulst gestorben. Nur ein Arzt, Dr. Nicolaier, behauptet mit Bestimmtheit, daß hier ein Zusammenhang mit dem schweren Unfall bestehe. Wenn sich die Krankheit erst zehn Jahre später ausgebildet habe, so liegt das darin, daß bei dem Manne die Kräfte immer mehr nachließen und so die Krankheit Nahrung bekommen habe. Die Geschwulstbildung bestehe seit 1907. Sie hat Lunge, Herz etc. angegriffen. Im Jahre 1910 ist ein operativer Eingriff geschehen, jedoch ohne dauernden Erfolg. Sanitätsrat Dr. Croce aus der medizinischen Universitätsklinik bestreitet irgend einen Zusammenhang mit dem Unfall. Die Drüsenchwulst sei eine selbständige Krankheit. Professor Göbel, der angab, Spezialist auf diesem Gebiete zu sein, widerlegte Dr. Nicolaier; seine Behauptungen ließen sich wissenschaftlich nicht erklären. Solche Geschwülste traten an Menschen sehr oft auf; Gefahr für das Leben und die Gesundheit bestünde nur, wenn sie sich bösarig gestalten und innere Organe in Mitleidenenschaft zögen. Nach der Wissenschaft können diese Geschwülste wohl nach einem Unfall auftreten. Angezogen dafür mußten binnen drei Wochen, spätestens nach drei Jahren vorhanden sein. Hier liegen zehn Jahre dazwischen. Daß schon 1900 Spuren vorhanden waren, wie Dr. Gliener behauptet, sei sehr unwahrscheinlich und durch nichts bewiesen. Auch die Witwe K. wurde abgewiesen.

Diese drei Fälle zeigen wieder einmal so recht deutlich, wie gut für die Wittven der Arbeiter und ihre Kinder gesorgt ist. Stirbt ein Beamter nach langer Dienstzeit, dann werden Frau und Kinder ohne weiteres unterstützt, oft sehr reichlich; die Hinterbliebenen des Arbeiters aber erhalten meistens nicht einen Pfennig Rente und können dann sehen, wo sie bleiben.

Von der Zuwachssteuer.

Der Magistrat der Stadt Breslau hatte den Steinmetzmeister Rosenthal zur Reichs-Zuwachssteuer herangezogen, nachdem er ein Grundstück an die Breslauer elektrische Straßenbahn verkauft hatte. Der Bezirksauschuss stellte dem K. auf seine Klage frei, indem er davon ausging, daß § 66 des Zuwachssteuergesetzes und die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats verlegt worden seien. Der Steuerpflichtige müsse u. a. stets zur Abgabe einer Zuwachssteuer-Erklärung verpflichtet werden, die beanstandet werden könne. Diese Beschränkung sei nicht besaht worden. Wegen eines erheblichen Mangels des Verfahrens wäre deshalb die Veranlagung zur Zuwachssteuer außer Kraft zu setzen.

Das Oboerwaltungsgericht hob jedoch das Urteil auf und verwies die Sache zu anderweitiger Entscheidung an den Bezirksauschuss zurück. In den Gründen heißt es: Die Auffassung des Bezirksauschusses sei richtig. Der § 39 des Gesetzes, der auch von der Abgabe von Zuwachssteuer-Erklärungen spreche, ist lediglich der Steuerbehörde das Recht bei Steuererklärungen zu fordern, aber nicht die Pflicht, die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats anzuerkennen daran nicht.

* **Handgrün und seine Folgen.** Das hiesige Schöffengericht verhandelte am Sonntagabend gegen eine Arbeiterfrau wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Den Strafantrag

hatte eine Hausmeisterin gestellt, mit der die Angeklagte schon seit längerer Zeit in Streit lebt. Die Ursache der gegenseitigen Reibereien war das Treppengehen. Die Hausmeisterin soll wiederholt den Reibrich vor die Entree der Unkflaaten geschüttelt haben. Begeuneten sich die beiden Frauen im Hausflur, dann gab es jedesmal ein wütendes Wortgefecht. Einmal Tages blieb es aber nicht allein bei Worten, es kam zu Taten. Die Angeklagte war gerade dabei, ein gefülltes Nachtschicht aus ihrer Wohnung zu tragen, wobei auch die Hausmeisterin auf dem Flur erschien. Wieder kam es zu einer lauten Auseinandersetzung zwischen den beiden Frauen. In ihrer Erregung schwang die Arbeiterfrau das Geschicht, dessen Inhalt sie ins Klosett befördern wollte, gegen ihre Vignerin. Diese sprang schnell zur Seite und stürzte in ihre Wohnung, deren Entree ihr offen stand. Wie die Hausmeisterin vor Gericht angab, will sie über und über gegoffen worden sein. Auch ihr weisses Barabehandtuch in der Küche habe ein paar kräftige Spritzer abbekommen. Die Angeklagte gab zu, mit dem Nachtschicht gegoffen zu haben, aber so schlimm wie die Hausmeisterin die Sache schildere, sei es nicht gewesen. Da nicht erwiesen werden konnte, daß die Angeklagte in die offenstehende Wohnung der Hausmeisterin „widerrechtlich einbrang“, ließ der Staatsanwalt infoweit die Anklage fallen und beantragte wegen des Hausfriedensbruches Freisprechung. In dem übrigen Verhalten sah hingegen der Anklagevertreter vorläufige Sachbeschädigung, weil die Kleider der Hausmeisterin besetzt und beschädigt wurden. Weil nach der Meinung des Staatsanwalts in dem Tun der Angeklagten „eine ziemliche Rohheit“ lag, beantragte er gegen die bisher unbescholtene Frau 14 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auf zehn Mark Geldstrafe, indem es die große Verächtlichkeit der Angeklagten über das Vernehmen der Hausmeisterin strahlend in Erwägung zog.

* **Achtung, Bauarbeiter!** Ueber die Bauten des Maurermeisters Geisler aus Lützen auf der Irrenanstalt Plagwitz bei Löwenberg ist die Sperrre verhängt worden. Herr Löwenberg ist der Lohn laut Vertrag 45 Pfg. pro Stunde. Herr Geisler aber glaubte, den dortigen Kollegen nur 40 Pfg. zahlen zu können. Verhandlungen wurden brüst abgelehnt. Es mußte deshalb die Sperrre verhängt werden. Herr Geisler hat bereits in Lützen den Lohn um 5 Pfg. reduziert und glaubte, es wahrscheinlich auch in Löwenberg tun zu können. Es werden sicher nun nach Plagwitz in den Zeitungen Leute gesucht werden. Lasse sich kein Bauarbeiter verleiten, dort in Arbeit zu treten.

* **Schulchte, die mit Säbeln aufeinander losgehen.** Man schreibt uns: Zwei Schulchte, die am Sonntagabend in den Abendstunden gemeinsam einen Gefangenen-Transport auszuführen hatten, waren, nachdem sie anderweitig schon ziemlich stark gekniet hatten, gegen 10½ Uhr in das Cafe „Germania“ auf der Nikolaistraße einkehr. Dort ließ sich der eine Schulchmann eine Tasse Kaffee geben, der andere ein Glas Münchener Bier. Der Kaffee war zur Hälfte geleert, das Bier erst angekranten, da jagen beide hant und fachten miteinander. Nach der einen Lesart geschah dies zum Scherz, um ihre Fechtkunst zu zeigen, nach der anderen, um einen Streit mit der Waffe auszutragen, der sich zwischen ihnen entsponnen hätte. Sehr bald war das Geschicht zu Ende, denn mit einem Pliege hatte der eine Schulchmann dem anderen den Zeigefinger der säbelschneidenden Hand fast abgehauen und den Mittelfinger beduende verletzt. Damit war es aus mit dem Waffengehange und der Sieger führte nun selbst den verwundeten Kameraden ins Altkranken-Hospital, wo diesem ein Verband angelegt wurde. Die Verletzung stellte sich als sehr schlimm heraus, so daß der Schulchmann im Hospital bleiben mußte.

* **Die Zittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen.** Nach einer Meldung der „Bresl. Ztg.“ ist am Freitag mittag noch eine Verhaftung vorgenommen worden. Es handelt sich um einen gut-bilderten Handwerker, einen unzerbreitlichen Mann, der eben erst von einem siebenwöchigen Webaufenthalts zurückgekehrt war. — Ein Handwerker, der sieben Wochen ins Bad reifen kann, muß allerdings „gut stulert“ sein.

* **Ein Kind überfahren.** Auf der Dubenstraße wurde ein siebenjähriges Mädchen, das den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem Kraftwagen überfahren. Der Fahrer bremste, um das Unglück zu verhindern, so schnell, daß das linke Hinterrad zertrümmert wurde. Das Kind erlitt glücklicherweise nur geringe Verletzungen.

* **Sturz aus der Luftschaukel.** Am Sonntagabend kurz vor 8 Uhr stürzte auf der Demnitzstraße in Gräbchen ein Wärter, der sich an der Luftschaukel vergnügte, aus dem Kabin in etwa 5 Meter heraus und wurde zu Boden arschlegend, wo er schwer verletzt, regungslos liegen blieb. Man rief sofort die Sanitätler der Feuerweh herbei, die dem Verletzten die erste Hilfe leisteten und ihn dann ins Wenzel-Gandke-Krankenhaus schafften, wo man schwere innere Verletzungen feststellte.

* **Einbruch.** In der Nacht zum Sonntagabend ist ein Dieb gewaltsam in ein Wurstgeschäft auf der Gartenstraße eingedrungen und hat 50 bis 60 Mk. Geld in Nickelrollen gestohlen.

* **Geldschrankräuber an der Arbeit.** In der Nacht zum Montag und gewerkschaftliche Geldschrankräuber in ein Waren-drobengehl auf der Ohlauerstraße eingedrungen und haben dort den Geldschrank aufgebrochen. Die Einbrecher fanden einen Gelddbetrag von 300 Mark, mit dem sie verschwanden.

Bereine und Versammlungen.

* **Gewerbegerichts-Beisitzer.** Freitag, den 8. Oktober, im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses Sitzung der Gewerbegerichts-Beisitzer. Der Delegierte Genosse Guch wird über den Verhandlungstag der Gewerbe- und Kaufmannsgerichts-Beisitzer berichten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüroaus:
* Ein großes Gefangs-Konzert, bestehend in Frauen-, Gemischten und Männer-Ensembles, veranstaltet die Arbeiter-Sänger-Vereinigung am Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 8½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pfg. Infolge des sehr gut ausgemachten Programms dürfte auch für jeden Besucher der Abend ein genussreicher werden, und bitten wir um recht regen Zuspruch. Nach dem Konzert findet ein Tanzfranzchen statt.

* Das **Schlesische Konservatorium** (Kgl. Musikdirektor Mag Buchal) veranstaltete am Dienstag, den 30. September, abends 7½ Uhr, ein Schülerronzert in der Lessing-Loge, Agnesstraße, mit Vorträgen für Klavier, Violone, Klarinette, Trompete und Gesang. — Programm: — Programm und nummerierte Plätze sind im Konservatorium, Ohlauerstraße 74, sowie auch bei Gai-nauer, Poppe und Gleis zu haben.

Spielplan.

Stadt-Theater.
Montag, „Der Waffenschmied“. — Dienstag, „Fra Diavolo“
— Mittwoch, „Die Afrkanerin“. — Donnerstag, „Alessandro Stradella“. — Freitag, „Der fliegende Holländer“. — Sonnabend, „Fidelio“.

Lobe-Theater.
Montag, „Die spanische Fliege“. — Dienstag, „Die spanische Fliege“. — Mittwoch, „Daniel“. — Donnerstag, „Professor Bernhardt“. — Freitag, „Die spanische Fliege“. — Sonnabend zum ersten Male „Majolika“. — Sonntag zum zweiten Male „Majolika“.

Thalia-Theater.
Dienstag, „Lafun“ (Pumboldi-Verein, Volksvorstellung). — Freitag, „Lafun“ (Gruppe A 4. Vorstellung). — Sonnabend zum ersten Male „Ueber den Haufen“ (Gruppe B 4. Vorstellung)

Rechte und Pflichten der Gemeinde-Vertreter auf dem Lande.

Seitdem die Sozialdemokratie auch in die Dorfparramente eingedrungen ist, sind auch die sozialdemokratischen Vertreter bemüht, sich über ihre Rechte und Pflichten gehörig aufzuklären...

An die Genossen in den Gemeindevertretungen treten viele Fragen heran, auf die nicht sofort die nötige Klarheit geschaffen ist.

Es ist darauf zu halten, daß bei der Einladung zu den Gemeindevertretungen genau darauf geachtet wird, worüber verhandelt werden soll...

In Garküchen soll keine Spina geduldet werden, weil man dort nicht ungehört und zum Geldausgeben gezwungen ist.

Bei der Haushaltsberatung haben unsere Vertreter nicht selten Verlust. Es handelt sich hier um den Vorkauf für das nächste Jahr.

Die Fragen werden meistens zu früh verpackt, was ebenfalls vom Uebel ist.

Obwohl die tüchtigsten Herren, die wünschen meistens sehr fröhlich zuzuhören, so aber sollen uns von diesen Herren nicht leiten lassen.

Die Vorschläge ist gut zu regeln und eine Versicherung zum Schutz der Leute abzuschließen, die bei Feuerarbeiten verunfallt.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

Man achtet die geringsten Ausgaben, was zur Folge hat, daß auf der anderen Seite viel Geld unnötig ausgegeben wird.

In der Nähe von Ostschin ist kein Nachwächter vorhanden und die Leute müßten Nachwächter leisten.

Hirke (Maria-Hilfen): Bei uns bekommt der Nachwächter jährlich 700 Mark, und es wäre zu wünschen, daß die anderen Gemeinden mindestens daselbe zahlten.

Kuppelt (Mathen): Unsere Gemeinde-Vertreter-Sitzungen werden stets pünktlich einberufen.

Wabnisch (Schwoisch): Ich wünschte, daß endlich von uns ein Malgeber für die Gemeindevorteiler herausgegeben wird.

Junge (Moritz-Höfner): Als ich in die Gemeindevorteilung kam, ging es auch nicht immer parlamentarisch zu.

Waltowald (Mausse): Bei uns werden die Sitzungen in der Regel Sonntags abgehalten, selten Wochentags.

Partsch (Weide): Bei uns werden die Sitzungen während der Arbeitszeit abgehalten, jedoch keine Zuhörer kommen können.

Hörig (Wiering): Bei der Steuer ist darauf zu halten, daß nicht noch aus den Leuten Steuern herausgepreßt werden.

Höhne (Höfner): Mit dem Wasser bei Feuergefahr ist es auf dem Lande manchmal schlimm bestellt.

Da ist es unsere Pflicht, immer zum rechten zu sehen und unseren Mann zu stellen.

Kämpfer (Kleinert): Unsere Berichte in der „Volkswacht“ gefallen den Herren in der Gemeindevorteilung oft nicht.

Heil (Stabewitz): Die Arbeiter bei uns müssen alle Steuern zahlen, aber die Besitzer gehen häufig leer aus.

Junge (Maria-Hilfen): Für mich es mit den Beschlüssen in der „Volkswacht“ zuerst auch so, wie dem Genossen Kämpfer.

In seinem Schlusswort wendet Genosse Strowig seine Freude darüber aus, daß die Aussprache so lebhaft und anregend war.

Es wird den Vertretern ferner ans Herz gelegt, darauf zu halten, daß die besetzten Lokale nicht besucht werden.

Am 6 1/4 Uhr erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

Partlieb. Der Frauenabend bei Weiler am 24. September für den Landdistrikt 12 (Bezirk Partlieb, Krieken und Klittenborn) war höchst beachtlich.

Broda. Seinen Verletzungen erlegen ist am Sonntag früh im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau der Zugführer A. Krug aus Broda.

St. Gauden. Unfall in der Dampfzugesel Pfeiffer, Ringheim u. Co. Am Freitag nachmittags erlitt ein Mann aus dem Arbeitshaus einen schweren Unfall.

Deusch-Eiffa. Einbruch. In Goldschmieden sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Diebe in eine Villa eingedrungen.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neumarkt. Konsumversammlung. In der jüngst abgehaltenen Konsumversammlung gab Genosse Mohrin a. aus Liegnitz den Geschäftsbericht.

Neueste Nachrichten.

Der Konstantinopler Friedensvertrag.

Konstantinopel, 29. September. Der Friedensvertrag wird heute unterzeichnet, trat aber schon im Juli fertig vor und ist von einigen Journalisten eingesehen worden.

Die Serben gehen zur Offensive über.

Belgrad, 29. September. Nach der Vereinbarung der serbischen Truppen zwischen Kitchener und Marawana, hat die Albanen besiegelt, sind die Serben zur Offensive übergegangen.

Verbotener Arbeitslorenzuzug.

Budapest, 29. September. Die Polizei hat den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei den nachgelagerten Demonstrationen von 40.000 Arbeitslosen durch die Hauptstadt untersagt.

Vorsicht bei Benzin.

Berlin, 29. September. In der Wohnung des Portiers Bartich in der Petersburgerstraße explodierte eine mit Benzin gefüllte Petroleumlampe.

13 Weize von Regern getötet.

New York, 29. September. In Toledo im State Mississippi wurden 13 Weize, darunter der Scheris und der Volkzeidiener der Stadt, in einem Kampf mit Regern getötet.

Das Brandunglück in Meinerzhagen.

Pagen i. W., 29. September. Das städtische Meinerzhagen im Saueerlande, von dem wie bereits gemeldet, am Sonnabend 30 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört wurden.

Neue Kämpfe in Marokko.

Tanger, 29. September. Meldungen aus spanischer Quelle besagen, daß bei Lara ein mörderischer Kampf zwischen Spaniern und Marokkanern stattfand.

Der japanisch-chinesische Zwischenfall.

London, 29. November. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der japanische Gesandte erklärte offiziell der chinesischen Regierung, daß der Zwischenfall von Ostank für Japan erledigt sei.

Berichtungen und Vereine.

Montag, den 29. September: Maschinuarbeiter und Arbeiterinnen (Metallarbeiter). Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 30. September: Bauarbeitler. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Kopfschuppen und fettiges Haar

Advertisement for Teer-Shampoo. Text: Diese unliebsamen Erscheinungen bekämpft man am besten durch regelmäßige, wöchentlich 1-2malige Waschungen der Haare und des Haarbodens mittels Teer-Shampoo mit dem schwarzen Kopf. Includes an illustration of a woman washing her hair.

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied
Reinhold Rossbänder
 im blühenden Alter von 25 Jahren. 7722
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Sämtliche Sportgenossen u. Genossinnen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität, Ortsgruppe Kl.-Gandau.
 Beerdigung: Dienstag, den 30. September, nachm. 3 Uhr, in Klein-Mochbern.

Am 26. d. Mts. verschied unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter
Reinhold Rossbänder
 im blühenden Alter von 25 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).
 Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, in Klein-Mochbern, vom Trauerhaus Klein-Mochbern Nr. 18.

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Begräbniskasse „Archimedes“.
 Am 26. d. Mts. verschied nach langer schwerer Krankheit unser Mitglied, der frühere Holzspanner
Reinhold Rossbänder
 im Alter von 25 Jahren. 7768
 Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
 Die Mitglieder der Begräbniskasse „Archimedes“.
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in Kl. Mochbern.

Verspätet!
 Am 25. d. Mts. verschied die Frau unseres Kollegen
Paul Winkler 7772
Klara Winkler geb. Kretschmer
 im Alter von 26 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
 Die Mitglieder der Zahnstelle Breslau des Verbandes der Fabr.-Arbeiter.
 Beerdigung: Montag, den 29. September, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus Merkstr. 7 nach dem Salvatorfriedhof.

Gerstäckers Werke.
 Volksausgabe in zwei Bänden, reich illustriert, in Raten von 50 Pf. (Gesamtpreis 3,00 Mark)
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

Kauf und Verkauf
 Gerogene Maßgarderoben für jede Figur billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herren- und Damenkleidung, Neue Schreibritze 7534.
Vermietung
 Suche in der Nikolausstraße Wohnung bis 12 M. monatlich. Best. Off. unter Wohnungsgefl. a. b. Exp. d. St. (7774)

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.
Beuthen O.-S.
 Alkoholische Getränke, Bierverlag. „Berliner“, „Brauerei“, „Brauerei“
 Brauereien.
Monopol-Pils feinst. deutsches Pilsener.
 Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
 Cielitz, Fritz, Cielitzstr. 2 (Kleberweg)
 Zigarren.
 Hildmann, Josef, Cielitzstr. 10 (Geg. Bad.)
Kattowitz.
 Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ feinst. deutsches Pilsener.
 Haus- und Küchengeräte.
 Scherwin, Karl, Ring 4 (Spielwaren)
 Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
 Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Puffstr.
 Zigarren.
 Hoffmann, Theodor, Cielitzstr. 10
 Scholl, E. M., M. M. Zigarren, Cielitzstr.
Königshütte O.-S.
 Herren-Garderobe und Schwestern.
 Zum Arbeiterfreund, Kronprinzenstr. 47.
 Möbel und Schwestern.
 Reinhold, Fritz, Ring 3 (Gemeinschaftl.)
Ratibor.
 Bierbrauerei.
 Scherwin, Karl.
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Graf, O., (Zuh.: M. Böhm) Rammstr.
Zaborze-Zabrze
 Hausfabrikwaren, Herren-Konfektion.
 Hoyer, G. Jr., Zaborze Z.
Brieg
 Alkoholische Getränke.
 Schol, Emil (Biller Edelweiss)
 Arbeiter-Konfektion.
 Kramarz, H., Döberstr. 25, Die Kette
 Bäckereien und Konditorien.
 Schick, Hermann, Schöpsstr. 15.
 Hitz, Paul, Döberstr.
 Bierbrauereien.
 Steiger, Gustav, Ring 11.
 Bürgerliche Brauerei, Ring 11.
 Fahrrad- und Nähmaschinen.
 Schick, G., Döberstr. 2, Reparatur.
 Fleischerei u. Wurstfabrik.
 Schick, Heinrich, Schöpsstr. 12, Ring 11.
 Schick, Heinrich, Schöpsstr. 12.
 Fische - Delikatessen.
 Schick, G., Döberstr. 24.
 Schick, Heinrich, Schöpsstr. 12, Ring 11.

Galanterie- und Spielwaren.
 Gobel, H., Wagnerstr. 2.
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Hirsch, Paul, Wilschtr. 12 (Herd u. Maß).
 Schneider, H., Sängstr. 11, Arbeitergasse.
Wohl, Eugen, Ringstr. Nr. 27.
 Holz- u. Kohlenhandlung.
 Triller, Carl, Neuhäuserstr. 55.
 Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Goldweisse, Franz, Wilschtr. 14.
 Hübner, E., Sängstr. 11-12, Schöpsstr.
 Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30.
 Kinematograph.
 Metropol-Kino, 2. Hof, Vorführ. erst. Preis.
 „Edison“, 2. Hof, Vorführ. erst. Preis.
 Kolonialwaren und Lebensmittel.
 Rothe, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.
 Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
 Schick, Hermann, 2. Hof, Ring 27.
 Schwedenberg, G., Sängstr. 30.
 Möbel- und Sarg-Magazin.
 Tobit, Albert, Cielitzstr. 6.
 Kramarz, H., Sängstr. 35.
 Kramarz, Christian, Sängstr. 16/17.
 Haube, Max, Sängstr. 8.
 Restaurant.
 Restaurant zum Wilschtr. Ring 16.
 Schwestern und Schuhmacher.
 Burger, Emil, Sängstr. 27.
 Schick, G., Sängstr. 35.
 Schick, G., Sängstr. 12.
 Uhren und Goldwaren.
 Schick, G., Sängstr. 5.
 Zahn-Atelier.
 Huber, Konrad, Ring 35.
 Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
 Bürger, G., Wilschtr. 4, nach d. Schickstr.
 Geyssler, Georg, Sängstr. 11.
Bunzlau
 Biergrosch., Limonad. u. Selterfabr.
 Wilschtr., Hermann, Ober-Francke.
 Fleischerei u. Wurstfabrik.
 Owig, Oskar, Sängstr. 11.
 Schwestern.
 Schick, G., Sängstr. 11.
 Sortimentshaus.
 Kramarz, Hermann.
 Trikotasen, Weiss- u. Wollwaren.
 Kramarz, G., Sängstr. 40 (Galanterie).
Glogau
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Kramarz, H., Sängstr. 52/53.
 Kurzwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
 Kramarz, G., Sängstr. 5.
Gorkau
 Biergrosch.
 Kramarz, Hermann.
Gutsdorf
 Bäckereien.
 Kramarz, Hermann.

Jauer
 Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
 Saniowitz, A., v. m.: Frische, Königstr. 7.
 Fahrräder.
 Glog, Fabrikat, Jauer.
 Herren- und Damenkonfektion.
 Siper, D., Sängstr. 55, Sängstr. 55.
 Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Deriel, Emil, Königstr. 1.
 Kinderwagen, Reisekörbe, Letterwagen.
 Deriel, Emil, Sängstr. 55 (Sängstr.).
 Photograph. Atelier u. Vergrößerungen.
 Schick, G., Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Gasthaus „S. Gold.“, Sängstr. 31.
 Schuhwarenhaus.
 Saniowitz, A., Sängstr. 3.
 Seifen, Parfümerien.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 26.
Maltzsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 J. Hamburger, Sängstr. 11.
Neumarkt
 Bier-Brauereien.
 Schick, G., Sängstr. 11.
 Bäckerei.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Spezialgeschäft für Fahrräder.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schnittwaren, Putz und Konfektion.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Ohlau
 Bier-Brauerei, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Fahrrad-, Nähmaschine-, Grammophon.
 Glog, Emil, Ring 15.
 Herren-Garderobe u. Schwestern.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
 Kino.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Konfektion- und Modewaren.
 Glog, Emil, Ring 15.
 Möbel, Konfektion, Schwestern.
Kreusel, Karl, Ring
 Putz-, Weiss- und Wollwaren.
 Ring 3, Sängstr. 4.
 Putz, Kurzwaren, Pelzwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schwestern.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Öls.
 Fahrrad- und Nähmaschinen.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.

Märzdorf-Steindorf
 Gasthäuser.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
 Gemischtwaren.
 Steiner, Adolf, Märzdorf.
 Berger, Ernst, Steindorf.
Pelsterwitz
 Bäckerei.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Qualkau
 Bäckerei.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Rotsürben
 Gemischtwaren.
 M. Schneider.
Sauro
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
 Kolonial- und Eisenwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Putz-, Weiss- und Wollwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Stoberau
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Ströbel-Zobten.
 Fleischerei u. Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restaurant.
 Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.
Strehlen
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
 Kinematographen.
 Central-Theater, Sängstr. 16.
 Uhren-, Gold- und Musikwaren.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Trebnitz
 Bierbrauereien.
Trebnitz-Gemeinschaftl. Brauerei
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Fahrrad-, Nähmaschine-, Grammophon.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Herr.-Arb.-Garderob., Manufaktur.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.

Nähere Umgebung Breslaus.
Cosel.
 Bäckerei.
 Starke, Franz, Cosel Nr. 32.
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
 Kolonial-Waren.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Diesch-Lissa-Stabelwitz
 Bäckereien.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Brauereien.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Klein- und Fahrradhandlung.
 Glog, Emil, Sängstr. 11.
Klose, Friedr., Weidau.
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Haus- und Küchengeräte.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kaufhaus.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kolonialwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Hausfabrikwaren, Arbeiterkonfektion.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Hundsfeld
 Fleischerei.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Spezialer, Eisenwaren, Zigarren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Kietendorf-Hartlieb
 Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kolonialwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Bäckerei.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schuhwaren und Schuhmacher.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Lokale an der Oder.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schuhwaren u. Schuhmacher.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.

Kapsdorf-Goy
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Gr.-Mochbern-Schlodfeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Kl.-Mochbern.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Schuhwaren - Schuhmacher.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Neukirch - Maria-Höfchen.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Oltaschin
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Opperau
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Oswitz
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Rosenthal-Carlowitz
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kolonialwaren und Zigarren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Schottwitz-Friedewalde
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Schwoitsch
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Gross-Tschansch.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Reichsadler
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Klein-Tschansch.
 Bäckerei.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Kolonialwaren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
Woischwitz
 Fleischerei und Wurstfabrik.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.
 Restauratoren.
 Kramarz, Hermann, Sängstr. 11.

Das Balkan-Pulverfaß.

Die Lage auf dem Balkan wird immer kritischer; denn die Albaner machen wider Erwarten große Fortschritte. In dem Jannatah werden heftige Kämpfe ausgefochten, wobei die Albaner bis jetzt im Vorteil sind. Es wird befürchtet, daß die schwachen serbischen Truppen ganz geschlagen werden und daß dann der Weg nach Triegren offen liegt. Ein erbitterter Kampf war am Sonnabend bei den Dörfern Nedzhan und Vinal vor Geliwar, wo sich die Albaner gehalten haben. Der Vormarsch der Albaner erstreckt sich auf drei Linien, nämlich gegen Tetowo, Dschirba, Gostivar. Dschirba haben die Bewohner geräumt; denn weder in Struga noch in Dschirba befindet sich eine genügende militärische Besatzung, welche den Anmarsch der Albaner aufhalten könnte. Die Zahl der kämpfenden Albaner wurde anfangs gar zu gering geschätzt. Man rechnet jetzt aus, daß diese 80 000 Mann betragt.

Auf beifolgender Karte sind die projektierten Grenzen Albanien gegen Montenegro, Serbien und Griechenland ersichtlich.



Karte zu den serbisch-albanischen Grenzämpfen.

Dschirba genommen.

Saloniki, 28. September. Es wird gemeldet, daß Dschirba in der Hand der Albaner sei, die alle Christen der Stadt wiedererhielten.

Serbische Besorgnisse.

Belgrad, 28. September. In Belgrad und ganz Serbien haben die einlaufenden Meldungen über gewisse militärische Vorbereitungen Bulgariens große Aufregung hervorgerufen. Man

glaubt, daß Bulgarien die heikle Lage der Serben, die durch den Albanerkrieg verursacht sei, auszunutzen und durch einen Angriff Novasche für die frühere Niederlage nehmen werde. Es wird hier die Nachricht verbreitet, daß Bulgarien fünf Divisionen mobilisiert. Man will auch aus der Schreibweise der serbischen Zeitungen herauslesen, daß Bulgarien auf diesen Zeitpunkt rechnet und daß Serbien neue Gefahren drohen.

Bulgarische Kriegsluft.

Sofia, 28. September. In militärischen Kreisen versichert man mit Festigkeit, daß Bulgarien nicht unartig bleiben könne und abwarten, wenn Serbien in Albanien Fortschritte mache. Die Division in Nila soll bereits mobilisiert und zum Kriege bereit sein, jedoch liegt bisher noch keine Bestätigung dieser Privatmeldung vor.

Die Türkei rüstet zum Kriege.

Konstantinopel, 28. September. Aus Dimotika sind zuverlässige Nachrichten eingelaufen, daß die Türkei in der Umgebung von Adrianopel irreguläre Truppen und Gasmichowz in Stärke von 15 000 Mann zusammengezogen und mit entsprechender Artillerie, ferner mit modernem Kriegsmaterial ausstattete. Die Bestimmung dieser Truppen ist angeblich unbekannt.

8. Internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen.

In der weiteren Behandlung wird ein Antrag Rumanien diskutiert, wonach nur solche Gewerkschaften den internationalen Berufssekretariaten angehören dürfen, die ihrer eigenen Landeszentrale angehören sind. Alle Redner, auch die Berufssekretäre, erklärten sich im Prinzip für den Antrag, im Hinblick auf die Verhältnisse in diesen Ländern sei er jedoch zurzeit praktisch nicht durchführbar. Schließlich einigt man sich dahin, frühere Beschlüsse, welche den Gewerkschaften den Anschluß an die heimatische Bewegung, sowie an die Berufsinternationale zur dringenden Pflicht machen, zu erneuern. Dadurch erledigt sich der rumanische Antrag.

Der Antrag des Internationalen Sekretariats zur Herausgabe der internationalen Gewerkschafts-Verzeichnisse, die jetzt schon in drei Sprachen erscheint, den Beitrag für die 1000 Mitglieder auf 4 Mark jährlich zu erhöhen, wird einstimmig angenommen.

Die Franzosen wiederholen ihren Antrag auf Veranstaltung internationaler Arbeitertagungen.

Sie würden mit dem Antrage so lange kommen, bis er angenommen wird. Daraus erhellt, daß diese Demonstrationen ein Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Legien spricht ebenfalls für glatte Abklärung des Antrages. Auf internationalen Gewerkschaftstagen könnten nur allgemeine Fragen erörtert werden. Das würde eine klare Demonstration bedeuten. Das aber wollten die Gewerkschaften nicht, sondern sie wollen praktische Arbeit leisten. Bei den Verschiedenheiten im Ausbau der Organisation, in den Fragen der Taktik und Tendenzen sei vorläufig positive Arbeit unumgänglich. Die Abstimmung über den Antrag wird zunächst ausgesetzt.

Ein Vorschlag des amerikanischen Delegierten, die Bezeichnung „Internationales Sekretariat“ durch „Internationalen Gewerkschaftsbund“ zu ersetzen, wird angenommen. Von Amerika wird beantragt: die internationale Konferenz soll den Gewerkschaftszentralen aller Länder das Studium der Frage der Errichtung eines internationalen Arbeiter-Föderation empfehlen, wobei die Selbständigkeit der Arbeiterbewegung jeden Landes garantiert bleibt. Der Zweck der Föderation soll sein, den Schutz und die Förderung der Rechte und Interessen der Lohnarbeiter aller Länder, die Schaffung internationaler Brüderlichkeit und Solidarität. Dieser Antrag ist dem der Franzosen ähnlich und beantragt Uebertragung zur Tagesordnung. Legien schlägt vor, durch Umfrage bei den einzelnen Landeszentralen diesen Antrag zu erledigen. Damit wird der genannte französische Antrag ebenfalls für erledigt erklärt.

Die Konferenz nimmt eine Protestresolution gegen die Unterdrückung der Gewerkschaften durch die französische Regierung einstimmig an. Darauf referiert ein schwedischer Delegierter über:

Maßregeln zur Abschaffung der Nachtarbeit

und zur Einführung des gesetzlichen Achtstundentages. In einer von ihm gestellten Resolution versucht die Konferenz die Arbeitgeber der Parliaments der verschiedenen Länder, Anträge einzubringen resp. zu erneuern, die ein Verbot der Nachtarbeit für diejenigen Arbeiterkategorien und Industriezweige verlangen, in denen nicht dringende Umstände eine Nachtarbeit notwendig machen; gleichfalls sollen Anträge auf Einführung des gesetzlichen Achtstundentages eingereicht werden. Die angeschlossenen Landesorganisationen werden verpflichtet, in ihren Jahresberichten an das internationale Sekretariat Mitteilungen über die Behandlung dieser Anträge und über den Verlauf der Verhandlungen zu liefern, um einen Überblick zu gewinnen, welchen Erfolg diese Anträge in den verschiedenen Ländern der verschiedenen Länder gehabt haben. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Die Belgier verlangen die Gründung von Informationsbureaus in allen Ländern und ihre internationale Organisation. Es handelt sich um Informationsbureaus über die Geschäftszüge und die Finanzlage der Industrie und der Handelsgesellschaften. In Brüssel ist ein solches Bureau bereits eingerichtet, das gut arbeitet und wertvolle Dienste leistet. Die Konferenz überweist diese Anregung dem Sekretariat und beauftragt es, auf der nächsten Konferenz darüber zu berichten. Sodann wird über folgenden von Frankreich gestellten Antrag verhandelt: Untersuchungen darüber anzustellen, welche Maßnahmen zu treffen sind, um der Manifestation des 1. Mai ihren wirtschaftlichen und internationalen Charakter zu geben. Nauhaug begründet den Antrag. Die Diskussion über die Maßnahme soll dadurch werden, in dem Maße, in dem sie die Manifestation der internationalen Arbeiterbewegung fördern soll. Er wünscht, daß zu den Manifestationen Redner international anwesend sein werden, um das Interesse für die Maßnahme zu erhöhen, und um für die internationale Solidarität zu demonstrieren. Sassenhach-Berlin wendet sich gegen den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Konferenz wohl nicht geeignet sei, die Frage der Maßnahme zu behandeln. Die Konferenz geht über den Antrag zur Tagesordnung über.

Legien wird wieder zum Vorsitzenden des Internationalen Gewerkschaftsbundes gewählt. Er nimmt die Wahl mit Dank an und bemerkt zugleich, daß durch diese Wahl die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine Ehrung durch die internationalen Gewerkschaften erhalte.

Die Konferenz beauftragt den Vorsitzenden Suggler, auf dem Grabe August Bebel's, des großen Vorkämpfers für die internationale Solidarität, einen Kranz niederzulegen.

Am dritten und letzten Verhandlungstage verhandelte die Konferenz gemeinsam mit den Vertretern der internationalen Berufssekretariate die Frage: Was können die Landeszentralen tun, um den Anschluß ihrer Berufssekretariate an die internationalen Berufssekretariate zu fördern?

Der Antragsteller Klotz (Nachbinder) und eine große Reihe anderer Redner weisen auf die Schwierigkeiten hin, mit den Gewerkschaften in England und Amerika in bessere Verbindung zu kommen.

Jochade (Transportarbeiter) und Shaw (Textilarbeiter) meinen, daß es zur Förderung der internationalen Beziehungen vor allem notwendig ist, die gegenseitigen Organisationsverhältnisse und Einrichtungen besser kennen zu lernen, was besonders durch einwandfreie Uebersetzungen der Publikationen, etwa durch die Zentralisation der Uebersetzungen im Internationalen Sekretariat erreicht werden könnte. Die bisherige provisorische Einrichtung der Uebersetzungen im Sekretariat habe jetzt schon befriedigend gewirkt; sie soll ausgebaut werden.

Veipart (Holzarbeiter) wünscht, daß die Landeszentralen ihre Organisationen mehr auf die Bedeutung der internationalen Berufsverbindungen aufmerksam machen und sie zum Anschluß an diese bewegen sollten. Die englischen und amerikanischen Delegierten sagen dies zu, meinen aber, es müsse auch Pflicht der Berufssekretariate sein, dahin zu wirken, daß die ihnen angehörenden Verbände sich auch mindestens der Arbeiterbewegung des eigenen Landes anschließen. In einzelnen Fällen sei nämlich schon die Tendenz hervorgetreten, sich von der heimatischen Gesamtarbeiterbewegung fernzuhalten in der Annahme, daß der Schutz der Berufs-Internationalen genüge und auch, weil es billiger ist. Ein Antrag Shaw, der eine engere Verbindung zwischen den gewerkschaftlichen Landeszentralen und den internationalen Berufssekretariaten, sowie die Einrichtung einer gemeinsamen Uebersetzungsabteilung im Internationalen Sekretariat für erforderlich erachtet, wird einstimmig gutgeheißen.

Berflanz (Verenigte Staaten) wiederholt im Auftrag des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, sowie der Ausschussbehörde der Weltausstellung zur Feier der Vollendung des

Aus aller Welt.

Schweres Baumglück.

In der französischen Hafenstadt Orient hat sich am Sonnabend nachmittag eine schwere Baukatastrophe zugetragen. Ein Senkkränen, in dem zehn Arbeiter beschäftigt waren, stürzte infolge Explosion komprimierter Luft im Hafen um und sank. Sieben Arbeiter wurden schwer verletzt und bewußtlos durch Boote gerettet, ein achter kam noch an die Oberfläche, war aber bereits tot. Der Senkkränen, der sieben Meter tief liegt, muß zertrümmert werden, damit die Leichen der letzten beiden Verunglückten geborgen werden können.

Großfeuer in einem westfälischen Dorfe.

In dem Dörfchen Meinerzhagen (Westfalen) brach am Sonnabend morgen ein Großfeuer aus, dem dreißig Häuser zum Opfer gefallen sind. Der Brand ist in einem Bauhaus vor der Brennerei Krugmann entstanden und hat dann infolge des starken Windes auf die benachbarten Häuser übergegriffen, die mit Stroh gedeckt waren. Von allen Seiten eilten Feuerwehren zur Hilfeleistung herbei. Trotzdem gelang es erst nach stundenlangen Bemühungen, das Feuer Herr zu werden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, aber der Schaden für die Bewohner, die nur das nackte Leben gerettet haben, ist doch sehr groß, da die gesamten Erntevorräte mit verbrannt sind.

Nach Meldungen aus Dortmund über die Feuersbrunst in Meinerzhagen hat die evangelische Kirche bisher geschützt werden können. Dreißig Feuerwehren, die aus einer Entfernung bis zu 4 Stunden gekommen sind, versuchen die übrigen Häuser zu schützen. Fünfzig Personen sind obdachlos; die meisten haben ihre größtenteils nicht versicherte Habe verloren. Hunderte von Arbeitern sind brotlos, da die meisten Fabriken brennen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist viel Vieh umgekommen. Fünfzehn Kühe sind durch die Staffenfeuer hindurch erschossen worden, damit sie nicht den Feuertod fürchten.

Die erste Durchfahrt durch die Panamakanalschleuse.

Der Hochseeschlepper „Gatum“ hat am Sonnabend die Schleuse bei Gatun (Columbia) im Panamakanal ohne Unfall passiert und in der Nacht gleichen Namens Anker geworfen. Die Schleusentore und die Wasserhebevorrichtungen haben sich ausgezeichnet bewährt.

Die „Christliche Welt“ über Bebel's Begräbnis. In der „Christlichen Welt“, dem evangelischen Gemeindeblatt für Westfalen, schreibt Walter Köhler über den Ratholiken-Tag und über Bebel's Begräbnis. „Zwei Neuheiten“ überschreibt er seinen Artikel, die zweite Neuheit ist Bebel's Leichenbegängnis. Der Pfarrer Köhler gibt seine Eindrücke wie folgt wieder:

„Zürich war, wie es treffend hieß, Hauptstadt des internationalen Proletariats geworden. Wer aber diese Kundgebung sah, hat einen gewaltigen Eindruck von der Macht der internationalen Arbeiterbewegung empfunden. Gerade dadurch, daß — ganz im Gegensatz zur Katholikenversammlung — nichts „gemacht“ war, sondern alles was sich selbst sich ineinander schloß. Es waren Empfindungen, die sich schwer in Worte kleiden lassen; Menschlichkeit, Geschicklichkeit, Eifer und — last not least — auch Religion fanden sich zu einem eigenartigen religiösen Zusammenklang. Künstlicher war die Umarmung der sämtlich rot gezielten Kränze, die blutroten Fahnen, der dumpfe Wirbelklang der Trommeln, das ehrfürchtige Schweigen der Menge im und außer dem Zuge ein vachendes Bild, Vanner mit den alten 48er Farben Schwarz-Rot-Gold oder dem Vortrat von Lausanne verrieten etwas von dem historischen Untergrund der sozialdemokratischen Bewegung; aber fast schien mir das Größte zu sein, daß nun diese Kriegenungebung in musterhafter Ordnung und glänzender Präzision das Volk ganz allein durchführte. Von den berühmten Pöbelhauben, die in Preußen derartig allmählich überwachen, war nichts zu sehen; es ging auch so, und zwar vorzüglich. Wie wenn diese Massen ihre Ehre darein gesetzt hätten, zu zeigen, was sie an Zucht und Selbstbeherrschung fertig bringen. Das hatten wir ja schon vor zwei Jahren beim Generalstreik erlebt, und das drängt sich jedem Beobachter der sozialdemokratischen Bewegung in der Schweiz auf: an der Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie ist zum guten Teile — gewiß nicht ausschließlich — die Schöpfkraft zu sein, mit der die regierenden Kreise ihre Bewegung. Bei uns ist die Sozialdemokratie wesentlich bürgerliche Reformpartei geworden, und es war ganz richtig empfunden, als es hieß, das Leichenbegängnis Bebel's sei „gut bürgerlich“ gewesen. Das leuchtende Rot der Raben sei nicht das blutige Rot der Re-

volution, sondern die heilige Flamme einer großen starken Bewegung. Darum auch die allgemeine Achtung, selbst bei politisch ganz Andersdenkenden; jedermann stand unter dem Eindruck, es ist ein Großer dahingegangen und seine Sache hat der Menschheit noch etwas zu sagen.

Von St. Jakob, der ehemaligen Kirche Pfäfers, erlangen die Glocken. Darüber hat man sich in Deutschland erregt und hat die Kirchgemeinde entschuldigen zu müssen gemeint; sie sei darum getreten worden. Als wenn das an der Sache etwas änderte! Nein, es schwebte wirklich über dieser Beisetzung ein feiner, leiser Hauch von Religion. Gewiß nicht von der Kirche, aber die Religion ist höher als die Kirche. Wir kennen in der Schweiz Vereine sozialdemokratischer Kirchgenossen und wissen auch hier im allgemeinen nichts von der Schärfe des Gegenfahes in Deutschland; so war das Glockengeläute nur der Ausdruck des tatsächlichen Hinausgehens dieser Partei über die realpolitischen Vorintereffen in die Sphäre der ethischen und auch religiösen Werte.“

Polizei und Staatsanwaltschaft im Kampfe gegen die Kunst. Auf Grund einer angenommenen Demunzation ließ die Staatsanwaltschaft in Berlin am Sonnabend die Buchhandlung Neue Freie Volksbühne ausgehändigt werden, die ruhende Nymphen von Wilhelm Feuerbach, konfiszieren. Gegen den Inhaber der Buchhandlung, den Buchhändler Wiber, wurde ein Strafverfahren wegen Erregung öffentlichen Ungehorsams durch die Ausstellung eines unzüchtlichen Bildes eingeleitet, das am Sonnabend vor dem Strafammer des Landgerichts Berlin I zur Verhandlung kam. Die Sachverständigen Maler Louis Corinsh und Privatgelehrter Dr. Max Vert deputierten, daß das Bild von Anselm Feuerbach in seiner Weise geeignet sei, die Sittlichkeit zu verletzen. Der Landdirektor Georg Springer bekundete als Zeuge, der Angeklagte gelte im Buchhändlerkreise als ein durchaus ernsthafter Mann, dem es vollständig fern liege, durch Ausstellung irgend eines Bildes die öffentliche Sittlichkeit zu verletzen. — Staatsanwalt Dr. Kiesel beantragte trotzdem 10 Mk. Strafe und Wegnahme des Bildes.

Auf Antrag des Staatsanwalts wurde schließlich die Verhandlung vertagt und beschloffen, zum nächsten Termin den Kunstfachverständigen des Berliner Polizeipräsidiums, Professor Dr. Brunner als Sachverständigen zu laden. Er soll befragen werden, ob die ausgehändigte nackte Frauengestalt geeignet sei, das Sittlichkeitsgefühl der Jugend zu verletzen und ob der Angeklagte das Bewußtsein dieser Verletzung gehabt haben muß.

Die fünfjährige Ehe. Vor kurzem fand in Sigmaringen mit dem üblichen höflichen Prunk in Gegenwart zahlreicher Fürstlichkeiten die Hochzeit des früheren Königs von Portugal, jetzigen Privatiers Manuel mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Hohenzollern-Stammarneen statt.



